Beyträge zur Kenntniß

vorzüglich

des Innern von England

und seiner Einwohner.

Aus den Briefen eines Freundes

gezogen

von dem Herausgeber.

Drittes Stück.

Leipzig,

im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1792.

Einige Zusätze und Erläuterungen zu dem Artikel: Parlaments-Wahl, im vorhergehenden zweyten Stück.

Zu S. 101. Die Ceremonie, wenn der König im Hause der Lords erscheint, um das Parlament aufzuheben, ist keine besondere. Sie ist zu allen Zeiten die nämliche, und sollte statt finden, so oft der König ins Parlament kömmt, d. h. so oft es geöffnet oder geschlossen wird, kurz jedesmal, wenn eine Bill passirt, d. h. wenn eine Bill, die durch die beiden Häuser gegangen ist, durch die königl. Einwilligung zur Parlamentsakte wird. Man sagt: the king gave his assent to such and such bills. Er braucht aber darum nicht immer selbst zu erscheinen; der Großkanzler thut gewöhnlich das Geschäfte für ihn. Die Rede, die der König ans Parlament hält, bey der Eröffnung sowohl als beym Schlusse einer jeden Sitzung, wird vom Minister gemacht und vorläufig in seinem Hause gelesen, welches so öffentlich geschieht, daß nicht nur seine Freunde, sondern auch Oppositionsglieder und andre Leute, die gar nicht im Parlamente sitzen, dahin gehen, um die Rede zu hören.

Zu S. 106 — 109. Von dieser ganzen Beschreibung eines gemeinen Mannes, der

Einfluß auf eine Parlamentswahl hat, sagt der Verfasser in einem neuerlichen Briefe:

In dieser ganzen Beschreibung ist der Ton so, daß er mehr auf einen deutschen Bauer paßt. Mein Irrthum entstund daraus, daß ich den englischen Landmann damals noch nicht so genau kannte, wie jetzt nach einem Zeitraume von sieben und acht Jahren, und mir ihn also wie einen Deutschen dachte. Wo sich etwan ein solcher Mann findet, so hat sein Einfluß auf seine Nachbarn gewiß seine guten Ursachen. Er ist vielleicht ein Mann von Geschicklichkeit, von Verstand, von Kenntnissen, oder er hat sich durch ein aufrechtes Betragen, durch gesunde, gute Grundsätze, durch ein männlich Betragen und durch andre dergleichen Dinge mehr, einiges Ansehen erworben, so daß seine Nachbarn auf seine Meynung einen Werth setzen und ihre politische Richtung nach der seinigen nehmen.

Zu S. 109. Daß der Freeholder vierzig und funfzig (engl.) Meilen weit reisen sollte, um seine Stimme zu geben, kann allerdings statt finden, aber nur im äußersten Extrem. Die Hauptstädte der Grafschaften liegen nicht an den Gränzen. Die Grafschaft Buckingham ist sehr lang und der Flecken Buckingham liegt in der That am nördlichen Ende. Aber eben deswegen wird die Parlamentswahl für die Grafschaft nicht zu Buckingham, sondern zu Aylesbury gehalten. Die angegebne Weite von dreißig bis vierzig Meilen paßt aber doch auf den Flecken Lancaster, welcher sehr weit vom südlichen Ende dieser Grafschaft liegt.

Zu eben der Seite 109. Wenn ein Candidat seinen Wählern (Voters) die Reisekosten bezahlt, so schickt er ihnen nicht Kutsche und Pferde, sondern sie reisen in den öffentlichen Wagen oder reiten. Uebrigens geschieht das selten mit den weit entfernten Freeholders einer Grafschaft; mit den Cities und Boroughs ist es gewöhnlicher. Vor ein Paar Jahren *) brachten, bey einer streitigen Wahl zu Gloucester, beide Candidaten eine Menge Leute aus London, die für Gloucester eine Stimme hatten. Jeder Candidat hatte dann sein öffentliches Haus zu London, wo die Freemen geladen und so nach Gloucester transportirt wurden. — In gewissen Fällen ist eine einzige Stimme von großem Werthe, wie denn wirklich der glückliche Candidat zu Gloucester seine Wahl durch eine einzige Stimme gewann. Einer meiner Bekannten ging hundert Meilen weit nach Gloucester, um sich einem Manne verbindlich zu machen, der dem Candidaten nichts anging, sondern bloß von der nämlichen Parthey war. Mein Bekannter hatte nicht die geringste Verbindung mit dieser Stadt, aber sein Vater war einst Freeman davon. Und nun ging er dahin, nahm seinen Taufschein, bewies seine Identität, ließ sich die Rechte des Sohnes eines Freeman übertragen und erhielt so das Recht zu votiren.

*) Dieser Absatz ist aus einem Briefe vom December 1791.

Liverpool.

a) Reizende Lage der Stadt und Gegend umher.

April 1784.

Liverpool ist kaum so groß als Manchester, hat aber mehr Einwohner. Was einige von sechzig tausend Seelen sagen, ist übertrieben; ich glaube nicht, daß funfzig tausend hier sind. Uebrigens ist es mit dieser Stadt gewissermaßen wie mit Manchester. An der Landseite liegen hin und wieder eine Menge sowohl Reihen als auch einzelner Häuser herum, die noch immer zunehmen. Da die englischen Städte keine Mauern und Gräben, ja nicht einmal Barrieren haben, so sind viele derselben einer beständigen Veränderung unterworfen, und manche Stadt wird ansehnlich und wichtig, ehe in der Fremde ihr Name recht bekannt wird *). Die mehresten Gassen von Liverpool sind etwas zu enge. Doch giebt es auch verschiedene sehr breite,

*) So ist z. B. Scheffield, in Yorkshire, eine der ansehnlichsten englischen Städte, und beträchtlicher als York, sowohl durch ihre Bevölkerung, denn man giebt ihr auf dreißig tausend Seelen, als durch ihren Reichthum, weil dort die berühmten Fabriken der sogenannten plattirten Waaren (plated works) sind.

Anm. des Verf.

einige sehr hübsche offene Plätze (Squares) und um die Docken herum ist alles geräumig.

Die Lage der Stadt ist reizend. Sie liegt an der Nordseite der Mersey in einer Ebene, aber dicht hinter derselben erheben sich Hügel, von welchen man die schönsten Aussichten hat. Auf diesen Anhöhen liegen (nicht sieben und zwanzig *), sondern gewiß) über funfzig Windmühlen, welche, wenn man von der Straße von Manchester kommt, die seltsamste, drolligste Wirkung aufs Auge machen. Es war guter Wind und alle die Flügel in einem kleinen Umfange schwingen sich um einen her, daß man schwindlicht darüber werden möchte.

An einem Morgen war ich auf einer Anhöhe, (Eberton) die ganz mit Häusern besetzt ist. Man führte mich in ein artiges Haus, aus welchem ich die herrlichste Aussicht auf die Stadt, die Gegend umher, die Mersey hinauf und hinab, das entgegengesetzte hügelichte Ufer in Chestershire, und endlich das weite offene Meer, hatte. Bey klarem Himmel sieht man die ganze Kette der Nord-Wallisischen Gebirge. Was die Schönheit dieser Aussicht gar sehr vermehrt, ist der reiche Vorgrund, der ganz aus Wiesen und Weiden besteht, auf denen man beständig eine Menge Rindvieh und Schafe sieht. Wenn man an einem gewissen Tage im Sommer auf dieser Anhöhe steht, sieht man die Insel Man, die über siebenzig Meilen weit von hier ist und die

*) Soviel zählt ihrer Volkmann. Th. 4. S. 248.

nie sichtbar wird, als wenn die Sonne gerade hinter derselben untergeht.

Eine andere Anhöhe, noch näher bey der Stadt, ist ein öffentlicher Spaziergang, Mount Sion, den Volkmann fälschlich den St. Jacobs-Berg nennt *). Auch hier ist die Aussicht vortrefflich, und viele ziehen sie jener vor, ob sie schon nicht so ausgedehnt ist. Hinter diesem Platze ist ein ungeheurer Steinbruch, aus dem die Steine zu den Docken und zu vielen andern Gebäuden genommen worden sind.

b) Oeffentliche Gebäude und Werke.

(Docken, Leuchtthurm, Börse, gottesdienstliche Gebäude, Judenschule.)

Was hier meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen und meine volle Bewunderung erregt hat, sind die **Docken**. Liverpool hat in diesem Punkte vor allen englischen Städten einen Vorzug, und außer England findet man nichts, das nur einigermaßen damit zu vergleichen seyn soll. Volkmann hat eine Beschreibung davon gemacht **), allein, ich gestehe, daß ich keinen richtigen Begriff davon hatte, ehe ich sie sahe, und so möchte es auch wohl Ihnen gehen, wenn ich eine Beschreibung davon gäbe, so sehr ich auch wünsche, daß ich Ihnen einen klaren und anschauenden Begriff davon machen könnte. Ich will also nur soviel sagen, daß Docken

*) Siehe Volkmanns Beschreibung von Liverpool überhaupt in seinen Reisen Th. 4. S. 240. ff.

**) Th. 4. S. 250.

große Wasserbehälter sind, die ausgegraben und ringsherum ausgemauert worden sind. Es sind ihrer zu Liverpool fünfe und so angelegt, daß man nicht nur aus der Mersey in dieselben, sondern auch aus einer in die andre kommen kann. Volkmann sagt, sie wären tief genug für Schiffe von vierhundert bis neunhundert Tonnen. Man hat mich versichert, daß man schon Schiffe von zwölfhundert Tonnen darinnen gehabt habe. Die Tonne hält 2,240 Centner (engl. Gewicht), die Tonne Stein- oder Bergsalz ausgenommen, welche 2,600 Centner hat. Was ein Schiff von mehr als tausend Tonnen für eine Maschine ist, können Sie sich denken.

Es ist für mich etwas Großes und Erhabenes, so um die Docken herum zu wandern, und von der Gasse weg so geraden, ebenen Fusses an Bord so eines Schiffes zu gehen, gerade wie aus einem Zimmer ins andre. Ein Kaufmann, der um eine von den Docken herum wohnt, läßt sein Schiff gerade seinem Hause gegenüber kommen, besieht es zwölf Schritte weit von seinen Fenstern, ladet es ebenen Fusses aus, und bringt seine Waaren über die Gasse in sein Magazin. Ein jeder, welcher weiß, wie beschwerlich die mehresten Häfen für große Schiffe sind, wie weit diese oft von den Häusern vor Anker liegen müssen, und welche Noth und Arbeit man hat, die Schiffe oft in kleine Boote auszuladen und in die Niederlagen zu führen, der fühlt das Große und Herrliche einer solchen Unternehmung. Ein Londner Kaufmann hat tausend Mühe und Beschwerde, sein Schiff nur zu sehen zu bekommen;

hier hat es der Kaufmann oft vor seinem Fenster, und kann es besuchen, wenn er will. Auch hat kein Wind die geringste Macht auf die Docken. Der Dockenmeister, der wieder andre unter sich hat, dirigirt das Ganze, weist die Plätze an und entscheidet die etwan vorfallenden Streitigkeiten.

Die Stadt hat diese Docken auf ihre Kosten erbauet und die fremden Schiffe müssen ansehnliche Abgaben bezahlen, von welchen nur die Freemen ausgenommen sind. Die Fremden, die hier etablirt sind, bemühten sich sonst gar sehr, Freemen zu werden, und man kaufte dieß für achtzig bis neunzig Pfund; allein seit einiger Zeit wird dieses nicht mehr gestattet. Sie sehen also, daß ein Freeman hier mehr Rechte hat, als bloß seine Stimme einem Parlaments-Candidaten zu geben, ein Vorzug, um den sich Fremde wenig bekümmern.

Ich finde unendliche Unterhaltung im Schiffswesen! Ich bin schon Stundenlang um und zwischen den verschiedenen Docken herumgegangen, und habe bald dieses, bald jenes Schiff bestiegen. Was hat der menschliche Geist je Größeres und Kühneres hervorgebracht! Mein Herz erweitert sich, wenn ich diese Wälder von Masten, diese schwimmenden Schlösser sehe, deren höchste Spitzen und Flaggen weit über alle Häuser umher hervorragen! Ost- und Westindien stoßen in diesem Augenblicke an einander, Afrika und die übrigen Welttheile sind Eins, und die ganze Welt hängt mit unserm kleinen Europa zusammen. Sie sollten hören, wie die Leute hier von Amerika und von Westindien sprechen!

Man setzt sich ein und steigt wieder aus, das ists alles! Da giebt es kein beschwerliches Wechseln von einem Posthause zum andern, kein Aendern der Pferde und der Postknechte, kein täglich neues Nachtlager! Ein alter Schiffer sitzt in seiner Cajüte wie in seinem Hause, und macht täglich zur Abwechslung auf dem Verdecke seinen Spaziergang.

Ich bestieg diesen Morgen eine Fregatte von acht und dreißig Kanonen, die für den König gebaut worden ist, und die nächstens in die See gestoßen werden soll. Man muß ein Schiff außer dem Wasser sehen, um sich von seiner ganzen ungeheuren Masse einen Begriff machen zu können. Die größten Häuser nebenher schwinden zu Hütten! Und was ist ein Kriegsschiff von acht und dreißig Kanonen gegen eins von hundert?

Ich besahe denn die Plätze, wo man die Schiffe kalfattert. Sie werden, mit der Fluth, aus den Docken in besondre Plätze getrieben; das Wasser läuft mit der Ebbe ab, die Schleuse wird geschlossen, und das Schiff bleibt auf dem trocknen Boden stehen, so lange, bis es ausgebessert ist, und man es durch die eingelassene Fluth wieder flott macht.

Der Schiffszimmerplätze (Ship's Yard) giebt es hier verschiedene, und man sieht auf allen eine Menge Zimmerleute, die neue Schiffe bauen.

Man hat nun angefangen, auch Kauffarthey-schiffe mit Kupfer zu beschlagen, und man findet so viel Vortheil dabey, daß dieses täglich gemeiner wird. Man sagt mir, daß man mit etlichen hun-

dert Pfund Sterling das größte Kauffarthenschiff beschlagen könne. Sie werden dadurch vor den Würmern gesichert, die, in Westindien besonders, sich an den Schiffsboden setzen und so viel Schaden thun, daß, wenn ein Schiff dreymal die Reise gemacht hat, es regelmäßig kalfattert werden muß. —

Die Mersey ist hier über eine Meile (engl.) breit. Die Einfahrt in diesen Fluß oder Meerbusen von der hohen See ist äußerst gefährlich. Auch müssen alle Schiffe, sie mögen kommen aus welchem Lande sie wollen, einen Liverpooler Steuermann nehmen. Thun sie dieses nicht, so braucht der Assekurant, wenn das Schiff scheitert, nichts zu bezahlen, und alles geht auf die Gefahr des Capitains.

Ich wohne hier in einem Hause, das auf einer kleinen Anhöhe an der Mersey liegt, so daß ich fast bis aufs Meer sehen kann. Etliche Meilen von hier ist auf dem entgegengesetzten Ufer (in Chestershire) ein Leuchtthurm, der eine Aussicht bis aufs Meer hat, und auf welchem oben drey Pfähle angebracht sind. Einer dieser Pfähle bedeutet ein Schiff (Ship), d. h. von drey Masten; der zweyte eine Brig (Brigandine), d. h. von zwey, und der dritte eine Sloop (Schaloupe), d. h. von einem Maste. Der Wächter muß beständig aufsehen, und so oft etwas in die Mündung des Flusses einfährt, steckt er auf einem dieser Pfähle eine Flagge auf, wodurch die Kaufleute nicht nur die Ankunft eines Schiffes voraus wissen, sondern auch, was für eine Art von Schiff es ist. Viele Kaufleute

haben neben dem Leuchtthurme noch ihre besondern Pfähle, auf denen nur ihre eignen Schiffe angezeigt werden dürfen.

Die Börse (Exchange), die 30,000 Pfund gekostet haben soll, ist ein außerordentlich schönes Gebäude mit einer korinthischen Säulenordnung und einer Kuppel. Ich habe schon oft bedauert, daß in England sowohl, als in andern Ländern, oft die schönsten Gebäude nicht frey genug stehen, um in ihrer wahren Größe und Würde zu erscheinen. Wren's erhabenes Denkmal, die St. Paulskirche zu London, ist von kleinen Häusern umgeben, die so nahe auf allen Seiten bey ihr stehen, daß man die Kirche nirgends aus dem gehörigen Gesichtspunkt betrachten kann *). Und so stehen hier an der Börse gemeine Häuser, welche ihr ganz natürlich das schwere Ansehen geben, das ihr so häufig vorgeworfen wird. Inwendig geht ein Portikus nach allen vier Seiten herum, der auf einer doppelten Colonade von achtzig oder neunzig dorischen Säulen ruht, freylich etwas zu enge. Ueber der Kuppel ist ein kleiner Thurm, auf welchem ich gewesen bin, und dessen Aussicht auf die Stadt und die Gegend umher mir sehr viel Vergnügen gemacht hat.

Gottesdienstliche Gebäude giebt es zu Liverpool in allen siebenzehn. Die größere Anzahl gehört den verschiedenen dissentirenden Gemeinden. Auch ist darunter eine Judenschule, welches in England außer London eine Seltenheit ist. Denn es giebt

*) S. erstes Stück S. 16.

in diesem Lande nur wenig Juden, und ich kann mich nicht besinnen, irgend einmal einen zu Manchester gesehen zu haben.

Einige Kirchen fallen als ansehnliche Gebäude gut in die Augen. Die St. Paulskirche hat eine dreyfache Ansicht, auf drey Seiten, jede mit einer Reihe jonischer Säulen; auch eine Kuppel. Man mag daran tadeln, so viel man will, es ist bey weitem die schönste, die ich in England, außerhalb London, gesehen habe.

Das Innre der englischen Kirchen ist ohngefähr überall das nämliche: gar zu einfach; kein Gemälde, keine Statue, keine besondere Zierrath. Doch sind sie außerordentlich niedlich, und in der St. Georgenkirche zu Liverpool sind z. B. Kanzel, Pult und alle Sitze von Mahagoniholz.

c) Handel.

Liverpool steht mehr oder weniger mit dem größten Theile der europäischen Seehäfen in Verbindung; allein der Hauptzweig ihrer Handlung ist der Sklavenhandel, von dem sie beynahe die Hälfte in ihren Händen haben. Volkmann sagt *), daß sie im Jahr 1771 acht und zwanzig tausend zwey hundert von der Küste von Guinea brachten **). Diese Schiffe werden zu Liverpool mit allerhand

*) Th. 4. S. 243.

**) Schon mehrmals ist in dem Parlamente die Frage von Abschaffung dieses abscheulichen Handels vorgekommen. Zuletzt geschahe es im April

Waaren von Manchester, Scheffield-Birmingham und andern Dingen geladen, und dann hauptsächlich auch mit ostindischen Gütern. Stellen Sie sich nun vor, lieber Freund, daß die englisch-ostindische

1791, wo Lord Wilberforce das Abscheuliche dieses Handels und das Unmenschliche in der Behandlung der Sklaven auf der Seereise und in den westlichen Inseln mit den lebhaftesten Farben schilderte. Er suchte es durch unwiderlegliche Beweise einleuchtend zu machen, daß dieser die Menschheit entehrende und beschimpfende Handel nicht einmal nütze, sondern vielmehr der verderblichste Zweig der englischen Schifffarth sey, und der Nation überhaupt schade, wenn auch die Kaufleute und Capitaine einen Gewinnst davon hätten. Wilberforce fand Widerspruch, und sein Hauptgegner war der Oberste Tarleton, der die Rechte der Natur und der Menschheit in keinen Anschlag brachte, sondern den Sklavenhandel einzig und allein von der Seite des Gewinnstes und des Nutzens betrachtete. Er führte an, daß die einzige Stadt Liverpool, die diesen Handel am stärksten treibt, der Regierung jährlich 1,800,000 Pfund Sterling von ihrem westindischen Handel zahle. Mehrere, und unter diesen Pitt, stritten dagegen, und Fox sagte unter andern: „Wer sich der Abschaffung eines so grausamen Handels widersetzen kann, hat ein unmenschliches Herz, und ein Parlament, welches dafür stimmt, privilegirt Raub und Mord." — Und siehe! das Parlament mit einer Mehrheit von fünf und siebenzig Stimmen privilegirte Raub und Mord! Der Herausg.

Gesellschaft diese Waaren von Ostindien nach London bringt, von da zieht sie der Liverpooler Kaufmann zu Lande, schifft sie in Liverpool ein und führt sie auf die Küste von Guinea, wo er Negers oder Sklaven kauft. Diese darf er nun vermöge einer Parlamentsakte nie nach England bringen, sondern fährt gerade damit nach Westindien, wo man seine Sklaven verkauft und Pelzwerk, Leder, Tabak, Kaffee, Rothholz (redwood, nicht Brasilienholz), Gelbholz (logwood), das in der Campeche-Bay gehauen wird, Zedern, Indigo und eine Menge andrer Dinge nach Liverpool zurückbringt. Zu diesen letztern gehört besonders Zuckerrohr, das man hier siedet, und wozu sonst eine Menge Siedereyen in dieser Stadt waren. Allein dieser Zweig hat jetzt sehr abgenommen, seitdem man fast überall Zuckersiedereyen angelegt hat.

Außer diesem Handel wird noch ein andrer nach Guinea getrieben. Man ladet nämlich dort Elfenbeinzähne, Goldstaub und andre Dinge, und bringt sie gerade nach England zurück. Zu diesem Handel braucht man so kleine Schiffe, daß viele derselben nicht hundert Tonnen halten; (für eine so weite Reise!) Die Ursache ist, daß diese kleinen Schiffe spitzig zugebaut werden und schärfer auf dem Kiele sind, als die andern, wodurch sie sehr gute und geschwinde Segler werden.

Einer der wichtigsten Artikel, der von Liverpool in verschiedene Länder geht, besonders nach dem Norden, ist Steinsalz (Rock-salt). Dieses wird bey Northwich in Chestershire, einem Städtchen

auf

auf meinem Wege nach Irrland, in ungeheurer Menge gegraben und theils am Ort, theils zu Liverpool ausgesotten. Es gleicht vollkommen einem Felsen, den man in einem Bergwerke aushackt, sieht anfangs gelblich aus und hat Aehnlichkeit mit dem Crystalle. Man kann die Stücken so groß hauen, als man will. Es wird auf einem Kanale von Northwich nach Liverpool gebracht, wo man es, nahe am Ufer des Meers, in offene Behälter wirft. Eine Windmühle, die am Ufer steht, pumpt Wasser aus dem Meer, welches auf dieses Steinsalz gegossen wird. Hierdurch erhält man einen doppelten Vortheil. Denn das Steinsalz wird nicht nur von dem Wasser geschmolzen, sondern das Meerwasser, welches selbst salzig ist, vermehrt gar merklich die Masse. Der nun zerlassene Felsen, d. h. die Sohle, wird in eiserne Pfannen geleitet, wo man es siedet, und wo das eigentliche Salz zu Boden fällt. Hierauf schüttet man es in kleine Körbe, die unten spitzig zu gehen und aus denen das noch übrige Wasser abläuft. Alsdenn wird es in Säle geschüttet, die ringsherum mit Feuermäuern umgeben sind, und die man so heftig heizt, daß mir der Athem abging. Die Leute, die darinnen arbeiten, als umrühren ꝛc. sind ganz nakt, einen kleinen Schurz ausgenommen. — Die Bushel (sechs und funfzig engl. Pfunde) vom schlechten Salze kostet hier fünftehalb Penny, so daß das Pfund nicht viel über einen sächsischen Heller kommt; und das Pfund vom feinsten kostet kaum einen sächsischen Pfennig. — Ich lernte hier einen Bran-

denburger kennen, der zu Northwich lebt, und für die preußische Handelsgesellschaft gewisse Geschäfte in diesem Salzwesen besorgt.

d) Zustand der Künste zu Liverpool.

(Mahler Wright zu Derby).

Mein Aufenthalt zu Liverpool dauert nicht lang genug, um über verschiedene Dinge, nach denen ich mich sonst erkundige, genaue Nachrichten einzuziehen. Hieher gehören z. B. die Künste, um die es hier, so viel ich habe abnehmen können, nicht viel besser, als zu Manchester steht. Doch giebt es einige Mahler und verschiedene Liebhaber. Ich habe einen ziemlich guten Miniaturmahler kennen gelernt, der für sechs Guineen ein Porträt mahlt, und dieser führte mich zu einem Kaufmann, der einige gute Gemälde, und besonders einige schöne Stücke von Wright besitzt.

Wright, der unter die höhere Klasse der englischen Künstler gehört, lebt in der Stadt Derby. Seine Hauptsache scheint die Landschaft zu seyn; doch ist er auch ein guter Figurenzeichner, und arbeitet überhaupt in verschiedenen Stylen und Manieren. Man hat eine Eisenschmiede, die nach ihm gestochen ist, in der er viele Stärke in dem clair-obscur gezeigt hat. Von seinen Gemälden sah ich eine Feuersbrunst, den Wasserfall zu Tivoli, einen Ausbruch des Vesuvs, eine Landschaft im Mondscheine, Virgils Grabmal ꝛc. In allen herrscht ein großer Styl und eine schöne Farbengebung.

Rückreise nach Manchester.

Warrington mit seinen vielen Fabriken in der Stadt und in der Gegend umher.

Enfield's Speaker.

Hier besahen wir die steinerne Brücke über die Mersey, die Stanley erbauete, als ihn Heinrich VII. besuchte*), und gingen ein wenig in der Stadt herum, die enge und ziemlich unangenehm, aber voll von Einwohnern ist. Dr. Enfield sagte mir, daß er die Bevölkerung auf zehn tausend schätze. Die Gegend umher wimmelt von Fabriken und bietet dem Neugierigen durch ihre Mannichfaltigkeit Unterhaltung für viele Tage an. Man verfertigt hier eine große Menge Nadeln, eine Art grober Leinewand, eine Menge Schuhe, die in die Fremde gehen, leinenen Damast, eine Menge Eisenwaaren; man siedet Zucker, braut Bier und Ale, wovon ein großer Theil verschickt wird, und versieht einen großen Theil der königlichen Flotte mit Seegeltuch; ein ansehnliches Kupferwerk und eine Menge Glashütten zu geschweigen.

Die englischen Trinkgläser haben vor allen andern, die ich je gesehen habe, einen überwiegenden Vorzug an Klarheit, Feinheit, Reinigkeit und gänzlicher Abwesenheit aller Farbe. Auch sind sie ohn-

*) Siehe zweytes Stück S. 110 in der Anmerkung.

gefähr noch einmal so theuer, als die Gläser von der nämlichen Art in andern Ländern.

Einige Meilen weit von Warrington ist ein Glaswerk, wo die Glastafeln nicht geblasen, sondern getrieben oder gegossen werden. Man sagt, sie gäben den Parisischen nicht das geringste nach, sondern hätten vielleicht eher einen Vorzug vor denselben. Ich gab mir schon zu Liverpool viele Mühe, einen Erlaubnißschein für die Besichtigung dieser Arbeit, wovon ich gar keinen deutlichen Begriff habe, zu erhalten; allein ich habe mich vergebens darum bemüht, weil man die Sache schlechterdings Niemanden zeigt.

Hier giebt es eine Akademie der schönen Wissenschaften, eine Art von Schule, an der Dr. Ensfield Lehrer und zugleich ein presbyterianischer Prediger ist. In seinem Speaker finden Sie ein artiges Gedicht auf diese Academy von Mrs. Barbauld.

Im Vorbeygehen: Dieser Speaker, der in Deutschland wenig bekannt zu seyn scheint, ist eine Art von Bluhmenlese und in meinen Augen ein Meisterstück und Muster von Wahl. Er führt beynahe durch mehr als ein Jahrhundert der englischen Dichtkunst, und macht den Leser mit den verschiedenen Manieren derselben bekannt. Diese mit so vielem Verstande gemachte Sammlung enthält denn Auszüge aus ohngefähr vierzig englischen Schriftstellern, von denen man da die besten und bekanntesten Stücke findet, z. B. Gray's Ode written on a Church-Yard, ein Stück, dem die-

ser Dichter allen seinen Ruhm zu danken hatte. Desgleichen die loci classici von Shakespear, die in Jedermanns Munde sind, als Hamlets Monolog: „to be or not to be“ etc.; Heinrichs des IV. Anrede an den Schlaf; des Antonius Leichenrede über Julius Cäsar; des Bischoffs von Winchester Tod in Heinrich VI.; Makbeths Monolog; Wolsey und Cromwell aus Heinrich VIII. und dergleichen mehr. Auch einzelne gute Stücke von Schriftstellern, die sonst weiter nicht bekannt sind, findet man da, als Mallets Edwin and Emma, eine Romanze, nach der Rousseau die seinige unter dem nämlichen Titel gemacht hat, und die mit seiner Musik in den Consolations des misères de ma vie so bezaubernd ist *). — Dr. Enfield ist auch der Verfasser der in Deutschland so geschätzten **Predigten** für Familien.

Nicht weit von Warrington fällt die Irwel, die durch Manchester fließt, in die Mersey, oder vielmehr umgekehrt, weil die erste ansehnlicher ist, als die letztere. Beide wollen im Grunde nicht viel sagen, und wer sie gesehen hat, erstaunt nicht wenig, wenn er bey Liverpool die ungeheure Breite der Mersey sieht. Die Fluth steigt bis nach Warrington. Nahe bey dieser Stadt fällt auch der Kanal des Herzogs von Bridgewater in die Mersey.

*) Nach des Herausgebers Urtheil hat der Verfasser im geringsten nicht zu viel zu dem Lobe und von der Vortrefflichkeit dieses Speaker's gesagt.

Man bedauert, wenn man sieht, daß dieser kostbare Kanal von Manchester bis Warrington beständig in der Nähe der Irwell läuft, welche selbst bis Manchester für ansehnliche Barken schiffbar ist. Der Kanal geht viel höher als der Fluß, und hängt mit einem Arme zusammen, der nach Worsley führt, wo der Herzog seine Kohlengruben hat. Sieben Meilen von Manchester geht der Kanal hoch über die Irwell (nicht Mersey, wie Volkmann sagt *)) hinweg; ein herrlicher Anblick! — —

Urtheil über Volkmanns Reisen durch England.

Ich habe zeither verschiedene Dinge in Volkmanns Beschreibung von England berichtiget. Deßwegen müssen Sie aber ja nicht glauben, daß ich einen geringen Werth in dieselbe setze. Im Gegentheil betrachte ich sie als eine der besten dieser Art, und die Fehler und kleinen Unrichtigkeiten, die ich darinnen finde, sind gar nichts, wenn ich sie gegen diejenigen halte, die ich in andern Beschreibungen von Ländern gefunden habe, die ich selbst genau kenne und also zu beurtheilen im Stande bin. Volkmanns Werk verdient alle nur mögliche Empfehlung, und es ist mir unbegreiflich, wie der Mann so viele genaue Nachrichten über Dinge und Orte zusammentragen konnte, die er selbst, vermuthlich, wenigstens großen Theils, nie gesehen hat. Ich lese sehr oft in diesem Werke, und ich kann mit

*) Volkmanns Reisen, Th. 4. S. 271.

Wahrheit sagen, daß ich in vielen englischen Werken zwar genauere und umständlichere Nachrichten, aber in keinem so vieles beysammen finde, was ein Neugieriger zu wissen wünschen kann. Seine Beschreibung des Weges von Liverpool bis Manchester ist so detaillirt, daß rings umher nicht das geringste vergessen ist. Seine Beschreibung von dem großen Moor zwischen Liverpool und Manchester, d. h. von dem ungeheuern Sumpflande, aus dem man Torf gräbt, ist äußerst interessant und genau, und eben deßwegen sage ich Ihnen hier nichts davon *)

Knowley, Landsitz des Grafen von Derby.

Mit der Schnelligkeit der englischen Postpferde kann man sehr leicht den Weg von sechs und dreißig Meilen in sechs Stunden machen. Ich nahm deßwegen für unsre Rückreise einen kleinen Umweg, und besuchte Knowley, den schönen Landsitz des Grafen von Derby. Er liegt eine halbe Meile von Prescot, einem Flecken, acht Meilen von Liverpool. Das alte Schloß ist ein ehrwürdiges Ueberbleibsel aus dem funfzehnten Jahrhunderte. Es ist ganz in dem Style der damaligen Zeit mit größern und kleinern Thürmen von Quadersteinen erbaut. Was mich aber nicht wenig befremdete, war, daß der innre Theil desselben völlig so geraum und so bequem

*) S. Volkmann Th. 4. S. 260. Man nennt ihn den Moor von Chat-moß.

ist, und eben so große und helle Zimmer hat, als die unsrer heutigen Bauart. Auch ist das Innre ganz modern und wird bewohnt. Dieses Schloß ist das nämliche, in welchem Lord Stanley, der erste Graf von Derby, seinen Stiefsohn, Heinrich VII. empfing. Es steht aber nicht mehr ganz, und das neue Gebäude, das daran gebauet worden ist, ist größer; denn es hat neunzehn Fenster in der Länge, und zieht sich noch überdieß längst der Breite des alten Schlosses hin.

Im alten und neuen Gebäude befindet sich eine Gemälde-Sammlung von großem Werthe. Vierzehn oder funfzehn Säle und Zimmer hängen ganz voll und enthalten nicht nur Stücke von den besten flämischen und mehr noch von italienischen Meistern, sondern auch einige, die in der Mahlergeschichte besonders berühmt sind. Rubens, van Dyck, Rembrand, van der Werft, und eine Menge zum Theil großer Italiener findet man hier, so weit von ihrem Vaterlande, beysammen. Diese Sammlung muß sonst noch ansehnlicher gewesen seyn, denn verschiedene Stücke sollen zu Grunde gegangen seyn.

Der Park kann für Einen, der noch keine andern gesehen hat, sehr schön seyn; er enthält aber in dem, was ich davon gesehen habe, (denn man sagt, er nehme drey tausend Acres ein *)), nichts besonderes, das man nicht auch in vielen andern

*) Acre, ein Acker oder Morgen, welches in England ein Stück Land von vierzig Ruthen in die Länge und vier in die Breite beträgt, oder 4,840 engl. Quadratellen begreift.

Parks oder sogenannten englischen Gärten fände. — Auf der höchsten Höhe desselben steht ein Thurm, (dieß ist vermuthlich, was Volkmann ein Sommerhaus nennt *)), von dem man eine weite Aussicht umher, ja sogar bis aufs Meer hat.

Ein Landsitz (Country-Seat) ist die eigentliche Heimath des begüterten Engländers.

Da ich künftig vielleicht öfters von diesem oder jenem Landsitze eines Engländers zu reden Gelegenheit finden werde, so erlauben Sie, lieber Freund, daß ich hier eine Sache erkläre, die ich nie recht gewußt habe, ehe ich nach England kam. Wenn man von einem Landsitze (Country-Seat oder schlechtweg Seat) eines reichen oder vornehmen Engländers redet, so meynt man keinesweges ein Landhaus oder etwan ein Landgut, sondern die eigentliche Heimat des Mannes, oder den Strich einer Grafschaft, in welchem seine Güter oder ein großer Theil derselben liegen; denn mancher hat zwey, drey, vier und mehr Sitze. Diese Sitze oder Gebäude stehen in England freylich nicht in einem Dorfe, sondern gewöhnlich in der Mitte des Estate, d. h. der Ländereyen, die oft viele Meilen weit im Umfange haben. Auch sind diese Gebäude keine eigentliche

*) Th. 4. S. 254.

Schlösser, denn deren giebt es wenige mehr in England, sondern gewöhnlich Gebäude im neuern Styl. Wenn man also fragt, wo der oder jener Lord her ist, so nennt man seinen Sitz. Im Auslande glauben viele, daß der Wohnsitz vornehmer Engländer London sey, welches doch ganz und gar nicht der Fall ist; denn in London sind sie alle Fremde, und sind durch nichts besonderes an die Stadt gebunden. Viele lieben freylich das Hof- und Stadtleben so sehr, daß sie ihre mehreste Zeit da zubringen; allein der größte Theil der Peers sowohl als der Commoners *) ist nur zur Zeit der Parlamentssitzungen da (im Winter), und sobald diese zu Ende gehen, geht er nach Hause, d. h. auf seine Landsitze.

Landbesitzungen verschaffen Einfluß, so wie Reichthum, Ansehn und Ehre.

In den Provinzen, in denen die Großen ihre Landsitze haben, haben sie auch ihr vornehmstes Interesse. Dieses besteht oft in einem großen Einflusse auf einen Theil der Provinz und die herumliegenden Flecken (borroughs), in Besetzungen verschiedener Aemter, Parlamentsglieder u. s. w.

Um Ihnen zu zeigen, was der Einfluß eines Großen seyn kann, will ich Ihnen das Beyspiel des Sir James Lowther anführen. Dieser Mann ist kein Peer **), gehört also nicht zum eigentlichen

*) Glieder vom Unterhause.

**) Damals nämlich, denn jetzt ist er Graf von

Adel, aber er ist der reichste Commoner in England, wie ich mehr als einmal habe versichern hören. Sein Privat-Charakter wird nicht besonders geschätzt, allein er setzt seinen Ehrgeiz darein, Parlamentsglieder zu setzen, und bey allen Gelegenheiten ungeheure Summen für das Publikum zu verwenden. So bot er z. B. im letzten Kriege dem Könige an, ein Kriegsschiff zu bauen, es auszurüsten; und es war schon alles bereit, als Friede ward. Bey der jetzigen Parlamentswahl (1784) hat er schon eilf Glieder ins Haus gebracht und arbeitet noch für ein zwölftes für die Stadt Lancaster. Seine Heimat ist eigentlich Cumberland, allein sein Einfluß erstreckt sich über seine Grafschaft hinaus. —

Wenn ein Großer seinen Seat nicht bewohnt, so verliert er seinen Einfluß und kann als ein Mann von großem Vermögen in seine Provinz kommen, ohne daß er viel zu bedeuten hat. Wer keinen Einfluß im Lande hat, hat auch keinen großen Einfluß in der Hauptstadt, d. h. im Parlamente, ausgenommen er wäre ein Staatsmann von Profession, wie Lord North, oder er gehörte unter jene großen, thätigen und unruhigen Geister, wie ein Charles Fox. Doch ist dieß nicht ohne Ausnahme.

Was ich hier vom Einflusse im Lande gesagt habe, geht nicht nur die Peers an, sondern alle

Lonsdale, wozu ihn der König im Jahr 1784 machte, und als ein solcher wird er nun in dem Royal Kalendar aufgeführt.

Besitzer großer Ländereyen (Gentlemen oder Commoners of great landed property). Ein solcher Commoner kann ein Knight (Ritter) oder Baronet seyn, oder auch bloß ein 'Squire.

Der reiche oder vornehme Engländer also ist im Lande, nicht in der Stadt zu Hause. Wohl aber hat er gewöhnlich in der Stadt ein Haus; seine Kostbarkeiten hingegen, seine Gemälde, Statuen, Antiken, Naturaliensammlungen, sind auf seinem Landsitze, wo er eine weit größere Figur macht, als in der Stadt. Mancher kann, eben deßwegen, wohlfeiler in der Stadt leben, wenn er will, als auf dem Lande. Geht ein Großer auf seinen Sitz, so besuchen ihn seine jüngern Brüder, Schwestern, Verwandte ꝛc. Er muß gewissermaßen eine offne Tafel halten für die Herren der Nachbarschaft (neighbouring gentlemen) und überhaupt für viele Personen von der gentry, d. h. für die, die aus großen Häusern sind, aber selbst keine Estates haben, kurz jüngere Brüder und Nebenlinien der Häupter der Familien. Alle diese haben selten viel Einkommen, weil in diesen drey Reichen der ältere Bruder alles bekommt.

Im Vorbeygehen: In Irland ist der Aufenthalt der Großen auf ihren Sitzen noch weit kostbarer, als in England. Denn die reichern Edelleute leben dort auf einen ungleich größern Fuß als die englischen, haben immer mehr Gesellschaft auf ihren Landsitzen und ihre Häuser sind mehr offen. Der Herzog von Marlborough hat zu Blenheim wöchentlich einen einzigen öffentlichen Tag; C** in Irland

ist für eine Menge Leute alle Tage offen. In England werden die Bedienten der Gäste in wenig Häusern empfangen, etwan den Kammerdiener und die Kammerfrau ausgenommen, und auch dieses nicht allemal. Sie wohnen in Wirthshäusern, deren sich gewöhnlich eins dichte an den Sitzen der Großen findet. Bisweilen ist es eine kleine Herberge, die man in dem Bezirke des Sitzes selbst findet. In Irland hingegen werden auch die Bedienten der Gäste aufgenommen. Ich erinnere mich, daß Familien nach C** gekommen und Tage und Wochen mit drey männlichen, zwey weiblichen Bedienten und sechs Pferden geblieben sind. Und alles das wurde logirt und gefüttert. Dieß war derselbige Fall bey einem Besuche des Vicekönigs. Lord W. lebt ungleich wohlfeiler zu Dublin als zu C**, ob er schon alles da eigen hat und alles auf seinem Boden wächst. —

Sie sehen, lieber Freund, daß ein Großer, der auf diese Art lebt, keinesweges zum Landjunker werden kann; im Gegentheile gleicht sein Haus einem kleinen Hofe, an dem oft mehr verthan wird, als an dem Hofe manches deutschen Fürsten. Ueberhaupt steht der Begriff eines Land-Edelmanns in England durchaus in Ehren, selbst dann noch, wenn er zu London nichts zu thun hat und wohl oft Jahre lang nicht dahin geht. Nur dann wird er verächtlich, wenn er nichts als Bauerey treibt, die Sitten und Manieren eines Bauers annimmt, keine gute Gesellschaft sieht, (die man in England immer auf dem Lande finden kann), Pferde hetzt, unab-

läßig Füchse jagt, auf allen Hahnengefechten wettet ꝛc. Alsdenn wird er ein solcher Country-'Squire (Dorfjunker), dergleichen Sie aus den englischen Komödien kennen, wo man sie in Menge aufführt und lächerlich macht. Die Anzahl dieser letztern nimmt immer mehr und mehr ab, da der Engländer immer mehr und mehr ausländische Sitten annimmt.

Also im Ganzen: Landbesitzungen haben — bringt in England zu Ehren und berechtiget sogar zum Anspruche, ins Parlament gewählt zu werden. Das höchste Bestreben eines Engländers also, der im Handel steht, oder von irgend einer Art von Industrie lebt, ist und geht dahin, so viel Geld zu gewinnen, daß er sich einen Estate, d. h. so viel Land kaufen kann, daß er davon, ohne irgend etwas anders zu treiben, leben kann. Hat er das, so ist er ein 'Squire, und erwartet, als ein Mann von Stande behandelt zu werden *). Landed property ist so sehr geehrt, daß selbst ein Pachter, der keine eigenen Güter hat, schon ein Mann von einigem Ansehen ist. Mancher hinterläßt einen Sohn, der seines Vaters Geld nimmt, mit einer englischen Kutsche und ein Paar Bedienten aufs feste Land geht, und dort Herr von N. oder ein englischer Lord ist.

*) Wenn man z. B. fragt: Wer ist der und der? Ist er ein Kaufmann? ein Künstler? ꝛc. so ist die Antwort: Nein; er ist ein Gentleman, d. h. ein Mann of landed property. —

Anm. des Verf.

Wenn Sie alles dieses zusammen nehmen, lieber Freund, so werden Sie sich etwas erklären können, das man den Engländern mit Recht vorwirft: Das Geld steht bey keiner Nation in so ungemessenem Ansehen, bringt nirgends so sehr zu Ehren, als in England. Wer hundert tausend Pfund hat und sich einen schönen Estate kauft, und wie ein gentleman sich aufführt, steht hier gewiß in weit höhern Ehren und Ansehen, als ein Deutscher, der sich adeln läßt. Daher kommt es denn, daß man häufig einen Mann bloß nach seinem Gelde mißt, und der Ausdruck, in dem man in der englischen Sprache fragt, wie viel Jemand im Vermögen hat, klingt häßlich, wenn man ihn ins Deutsche übersetzt. Sie sagen: what is he worth? (wie viel ist er werth?) gerade als wenn es eine Kuh oder ein Schöps wäre. He is not worth one hundred pounds a year, heißt: er hat nicht hundert Pfund jährlicher Einkünfte. Mit den wenigen Worten: he is a man of no property, (er ist ein Mann ohne Vermögen, er hat keine Renten), kann man einen ehrlichen Mann beynahe verächtlich machen. Wer arm ist, hat in England mehr Ursache, als irgendwo anders, es zu verbergen. Ein Mann vom Pöbel setzt sich oft über einen bessern hinweg, bloß weil er weiß, daß der nicht so viel zu verthun hat, als er. Wer sich ein unabhängiges Vermögen erworben hat, wenn er auch in einem ganz niedrigen Stande ist, sucht nun deßwegen nicht aus seinem Stande heraus zu treten, aber er bekümmert sich um die ganze Welt nichts. Hier

liegt eine von den Ursachen, die den englischen Freyheitsgeist nährt und ihn bisweilen in Ausgelassenheit oder Insolenz verwandelt.

Ein Fremder muß — freylich wohl in der ganzen Welt, mehr aber als an andern Orten — in England einen Aufwand machen, der dem Stande, in dem er steht, angemessen ist, und dabey wird er wohl thun, sich nie über sein eigentliches Vermögen auszulassen. Der Engländer, (schrieb mir Jemand vor einem Jahre,) ist nicht das Volk von Philosophen, das man sich auf dem festen Lande vorstellt, und man wird einen Fremden öfterer nach der Feinheit seines Hemdes und des Tuchs, das er trägt, und seines Huthes beurtheilen, als nach seinem innern Verdienste.

Noch ein Paar Zeilen über das Wort Esquire. Es ist schwer zu sagen, wer alle diejenigen sind, denen dieser Titel eigentlich, d. h. den Gesetzen nach, zukömmt. Alle jüngere Söhne des Adels sind Esquires, ob man schon diesen Titel nie hinter ihren Namen, sondern das Wort honourable vor denselben setzt. Die Söhne der Baronets, die barristres (Advocaten oder plaidirende Rechtsgelehrte who have been called to the bar) sind Esquires, und so manche andre in verschiedenen öffentlichen Aemtern haben diesen Titel von Rechtswegen. Allein man giebt ihn auch vielen aus Höflichkeit, denen er eigentlich nicht gehört. Ein Gelehrter, ein Künstler von Ansehen erwartet auf Briefen das Esq. hinter seinem Namen; das bekömmt er denn auch gewöhnlich. Der Besitz liegender

Gründe giebt ihn nicht, ob man schon diejenigen, die liegende Gründe haben, durchaus und vorzugsweise so nennt. Wann ein Pachter oder Arbeiter des letztern mit seinem Herrn redet, so sagt er zu ihm: „Your Honour“; ein Titel, den auch die Hauptleute von ihren Soldaten bekommen.

Etwas gehört noch hieher. Der vornehmste oder ansehnlichste Peer einer Provinz ist gewöhnlich darinnen Lord-Lieutenant und Custos Rotulorum. Diese Stelle kömmt ganz vom Hofe und hat mit dem High-Sherif der Grafschaft nichts zu thun *). Der Lord-Lieutenant ist der Oberste über die Miliz in der Grafschaft. Die Stelle hat im Grunde wenig zu bedeuten. Denn seit der Einführung der stehenden Armee hat man die Miliz so sehr vernachlässiget, daß viele kaum wissen, wer dazu gehört oder nach was für Regeln und in welchen Fällen sie versammelt werden kann **). — Der Custos Rotulorum ist der Aufbewahrer gewisser öffentlicher Akten und Urkunden (Records) der Grafschaft.

*) Siehe 2tes Stück S. 113 *).

**) Seit Pitts Administration existirt eine Akte, durch welche die Miliz auf einen vortrefflichen Fuß gesetzt worden ist. Ein Theil derselben (und man wechselt ab) wird alle Jahre zusammen gezogen, und da müssen sie alle Dienste regelmäßiger Truppen thun. Sie sind so gut montirt und so gut exercirt, daß einer, der nicht sehr an regelmäßige Truppen gewöhnt ist, sie gewiß für solche halten würde. Aus einem Briefe von 1791.

Frühling in Lancaster. — Was in England ein Garten ist.

Manchester, den 16 May 1784.

Ihr Brief, liebster Freund, reißt mich aus einer Schlafsucht, in der ich, für Sie wenigstens, seit drey Wochen gewesen bin. — — Seit dieser Zeit haben wir den Frühling in seiner ganzen Fülle. Diese Jahreszeit war immer eine sehr unruhige für mich; mir ist dann nirgends wohl, als in der freyen Luft, und alle meine Geschäfte auf dem Zimmer, diejenigen ausgenommen, die meine Pflicht von mir fordert, werden auf einige Zeit vernachlässiget.

Wir haben zeither eine Reihe von herrlichen Tagen gehabt, so mild, so schön und so lächelnd, als Lancasters rauchigter Himmel *) sie nur immer hervorbringen kann. Ich bin alle Tage ausgegangen, gewöhnlich zweymal, und habe alle die Fülle von Wonne eingesammelt, die dieses nördliche Klima und dieser unfreundliche Himmel hervorzubringen fähig ist.

Ich habe noch nie so sehr den Unterschied gefühlt, der zwischen dem mittäglichern Europa ist und dem Lande, das ich jetzt bewohne. Wie oft sind mir Youngs Worte eingefallen, die er von seiner Narcissa sagt:

I bore thee to a warmer sun.

*) Von dem Klima in der Grafschaft Lancaster und dem wie mit einem Schleyer überzogenen Himmel zu Manchester siehe das 2te Stück, S. 63. 64.

Ja wohl, eine wärmere Sonne und ein milderes, lächelnderes Klima ist dort, wo die Feige, die Mandel und die Kastanie unter freyem Himmel wächst und wo die Früchte reif werden, auch wenn sie nicht an ängstlichen Spalieren gezogen sind.

Was Sachsen jetzt ist, weiß ich nicht mehr; zu früh vom väterlichen Boden verpflanzt, bin ich dort ein Fremdling geworden. Aber das weiß ich, daß ich mich sehne nach dem heitern Himmel der Schweiz, nach ihren lachenden Fluren, nach den unabsehbaren Blumen und nach dem ewigen Garten, den dort das ganze Land dem Auge darstellt. Wie armselig wird hier alles durch die Vergleichung! Es ist nicht in ganz England so. Die südlichern Provinzen sind milder und freundlicher; aber in **meiner** Provinz hier seh' ich keine Blüthe als in den Gärten, keine Bäume als in den Hecken und Einfassungen (inclosures) der Ländereyen; keine Fruchtbäume als an hohen traurigen Mauern, keine Frühlingserstlinge als in den Treibhäusern und Warmbeeten. Ich durchirre das Land umher, und erquicke mich an dem lieblichen Grün, das unabsehbare Weiden dem Auge entfalten, und bewundere die schöne Form der Eiche und der Esche, die in den Hecken und Einfassungen steht. Das alles ist gut, und ich genieße es mit Gefühl und Empfindung. So bald ich aber an die Schweiz zurück denke, o dann fühle ich, daß alle diese Weiden und grünen Gefilde kahl sind; ich vermisse die unzählichen Obstbäume, die das ganze Land zu einem Garten machen, und denke an das süße Duf-

ten der Blüthen, die das Grün aller Wiesen mit Weiß erhöhen; ich sehe mich um nach der fernen Aussicht und Klarheit der Atmosphäre, nach den blauen Bergen und der unerschöpflichen Abwechslung — und das Land, das ich vor mir habe, trägt das Gepräge des Nordens, und alles erscheint kalt und feuchte, wie das Klima einer Insel.

Unzählig sind die Vortheile des englischen temperirten Klima's, und ich weiß im Sommer und im Winter seinen ganzen Werth zu schätzen *); aber ein Frühlingsklima ist es nicht, wenigstens

*) Einige Jahre nachher schrieb der Verfasser bey einer ähnlichen Gelegenheit: „Der Mensch ist ein Thier der Gewohnheit! Ich erinnere mich, daß ich Ihnen eine kleine Beschreibung von dem ersten Frühling, den ich in England in der Grafschaft Lancaster zugebracht, gegeben, und daß ich darinnen über Kühle und über den so oft umwölkten Himmel geklagt habe. Aber eben diese Kühle und dieser umwölkte Himmel thut mir nun gütlich, und behagt mir recht wohl. Besonders finde ich in dem letztern eine Abwechslung, eine Mannichfaltigkeit und eine Unterhaltung, die ein immer blauer Himmel, ein anhaltendes heiteres Wetter durchaus nicht gewähren kann. Die Landschaft besonders wird, als Gemälde, dadurch vervielfältiget, indem der nämliche Gegenstand unter verschiedenen Tinten sich äußerst verschieden zeigt. — Was ich übrigens von dem Klima und von der Gegend um Manchester damals gesagt haben mag, paßt keinesweges auf England überhaupt.“ Der Verfasser.

nicht in Lancaster. Das ganze Jahr gleicht zu sehr dem Frühlinge, als daß der eigentliche Frühling hier etwas Charakteristisches haben sollte. Sie wissen, was ich Ihnen vergangenen Sommer von Irland schrieb; fast alles paßt auch auf diese Grafschaft. Die Natur scheint hier keine Stärke zu haben, denn sie kann weder Kälte noch Wärme hervorbringen. Im Ganzen ist so ein Klima überaus wohlthätig; aber dann muß man alle die Produkte vergessen, die im südlichern Europa nur durch Hitze erzeugt werden können.

Ich könnte Tage lang um Manchester herum wandern, ohne eine Allee oder eine Reihe schattiger Bäume zu finden. Und in der That, warum sollte man viele Bäume pflanzen? Der Obstbaum erhält sich nicht in der freyen Luft, und seine Früchte kommen nicht zur gehörigen Reife; andre Bäume schaden durch ihren Schatten der Weide und der Wiese mehr, als sie jemals durch ihr Holz, das man hier zum Brennen niemals braucht, einbringen können.

In das, was man hier einen Garten nennt, mag ich nun gar nicht gehen. Denn da ist nichts zu sehen, als hohe, rothe Ziegelmauern, an denen ringsumher Obstbäume gezogen werden, Warmbeete, Treibhäuser und wohlgemistete Beete, um Gartengewächse zu zeugen. Daß jeder Baum, der Schatten giebt, daraus verbannt werden muß, versteht sich.

Bey der Gelegenheit muß ich Ihnen sagen, daß die Engländer unter einem Garden ganz etwas

anders verstehn, als die Deutschen unter einem Garten und die Franzosen unter Jardin. Es ist keinesweges ein Ort zur Zierde oder zur Belustigung, sondern einzig und allein für die Vorrathskammer und Küche. Das, was **wir** Garten nennen, ist der Park, kurz das, was wir in Deutschland einen **englischen Garten** nennen. Der **eigentliche** Garden macht nur einen Theil des **englischen Gartens** aus, und wird gewöhnlich so weit vom Hause entfernt oder so versteckt, daß man ihn nicht sehen kann, weil sein Anblick unangenehm ist *). Zu C*** in Irland ist der Garten auf eine Meile vom Hause, und alles, was zwischen ihm und dem Hause liegt, ist so angelegt, daß man das in Deutschland einen Garten nennen würde. Zu Knowley, dem Sitze des Grafen von Derby, bemerkte ich das nämliche. Alles um das Haus herum ist schön und lachend, aber den Garden kann man nicht sehen.

Einer der wichtigsten Artikel in den englischen Gardens sind die Treibhäuser (hothouses), die bey reichen Leuten manchmal etliche hundert Schritte lang sind. Und dieß ist ganz natürlich; denn in denselben werden alle Trauben, Melonen, Ananas, ja zum Theil auch Gurken, Pfirschen, Nektarinen, die die Familie verbraucht, gezogen.

*) Was wir in Deutschland an vielen Orten, besonders auf Rittergütern, den Obst- und den Küchengarten nennen, das nennen die Engländer geradezu den Garten.

Landsitze und kleine Städte mit ihren Gegenden in der Runde von Manchester.

a) Dunham, Sitz des Grafen von Stamford.

Den 18 May.

Ich habe seit drey Wochen viel Wegs funfzig Meilen in der Runde umher gemacht, und ich habe nicht nur den Frühling genossen, sondern ich bin auch auf einer Menge Landsitzen gewesen, die auf zehn Meilen von der Stadt liegen und mehr oder weniger merkwürdig sind.

Auf diesen kleinen Ausflügen ist mir manches Artige vorgekommen, und ich habe mehr als eine schöne Gegend gesehen. Im Ganzen will ich Ihnen nur so viel davon sagen, daß mich die Landsitze in England in einem Entzücken erhalten, aus dem ich noch immer nicht herausgekommen bin. Die edle, erhabene Simplicität, die Niedlichkeit, Reinlichkeit, Nettigkeit, Bequemlichkeit, Präcision, Neuheit und Frischheit, die nicht nur in den Gebäuden, sondern in den Gärten, Stallungen, Nebendingen und auf dem ganzen Estate herrschen, ist unbeschreiblich. Daß man da auch mehr Bäume aller Art, und überhaupt mehr Angelegtes findet, als in der Gegend, die ich Ihnen vorgestern beschrieb, versteht sich. Ueberhaupt müssen Sie alles, was ich vorgestern geschrieben, bloß im Gan-

zen nehmen. Denn hier und da finden sich angenehme Ausnahmen, und auf der nördlichen Seite der Irwell z. B. ist manche Gegend, in der ich mir recht wohl habe seyn lassen. Nur komme ich auf meinen gewöhnlichen Spaziergängen nicht oft dahin, weil ich eine Meile Wegs durch die Stadt machen muß.

Acht Meilen von Manchester liegt ein Städtchen, Altringham, auf meinem Wege nach Irland. Die ganze Gegend ist artig, und in derselben eine Menge ansehnlicher Landgüter. Drey Meilen weiter hin liegt Dunham, der Sitz des Grafen von Stamford. Das Haus hat nichts merkwürdiges, aber der Park ist von ungeheurem Umfange, und besteht größten Theils aus Lerchenbäumen und Tannen- und Eichenwäldern, in denen ein großer Schatz steckt, theils wegen des Alters der Bäume, in die der gegenwärtige Graf seinen Stolz setzt, theils daß er aus denselben, wenn er immer will, viele tausend Pfund ziehen kann, wenn er sie als Schiffsbauholz verkauft. Aber die Gegend ist niedrig und eine Aussicht ist fast nirgends.

b) Stockport, eine kleine Stadt. — Einige Landsitze.

Stockport ist eine kleine Stadt, acht Meilen von Manchester, auf dem Wege nach London. Ich bin verschiedenemale da gewesen, aber immer auf verschiedenen Wegen dahin gekommen, so daß ich oft zehn und eilf Meilen zu machen hatte. Diese

Umwege führen durch artige Gegenden, schöne Aussichten und eine Menge Landhäuser.

Die Stadt selbst ist unansehnlich und enge gebaut, enthält aber eine Menge wohlhabender Leute und Fabriken. Man schätzt die Einwohner über sieben tausend. Das Pfarrhaus ist ein artiges Gebäude und steht auf einer Anhöhe, von der die Aussicht allerliebst ist. Von dieser Anhöhe sieht man unter andern ein ansehnliches Gebäude, welches einst der Sitz des Bradshaw war, der im Blutgerichte, das Karl I. verdammte, präsidirte. Gegenwärtig gehört es einem Kaufmann zu Manchester, der durch die weibliche Linie ein Abkömmling dieses Mannes ist. — Dem Pfarrer (Rector) zu Stockport giebt man jährlich zwölf Pfund Einkünfte.

Mittleton ist ein Flecken, sieben Meilen von hier auf dem Wege nach York. Auch diese Gegend ist artig und enthält unter andern den hübschen Landsitz des Sir Thomas Eggerton, eines Commoners, der viele Parlamente hindurch für die Grafschaft Lancaster saß, sich im letzten Parlamente gar sehr für Pitt zeigte und nun vom Könige zum Lord Gray gemacht worden ist. Man giebt ihm jährlich zehn tausend Pfund.

Sir George Warren's Sitz, zwölf Meilen von hier, hat auch manches Interessante.

c) Duckenfield, Landsitz des Herrn Ashley.

Acht Meilen von hier ist Duckenfield, einer der artigsten Landsitze, der in der That von Fremden besucht zu werden verdient. Der Estate ist nicht

groß, und das angelegte Land ist also nur klein; aber sein gegenwärtiger Besitzer hat es mit so viel Geschmack angelegt und so vieles angebracht, daß es das Auge reizt und den Sinnen schmeichelt. Die Gegend umher ist die schönste, die ich in der Grafschaft gesehen habe.

Ashley war ein Mahler, der etliche Jahre in Italien lebte, immer den Aufwand liebte, und sein Vermögen verzehrte. Nach dem Tode seiner ersten Frau mahlte er die Besitzerinn von Duckenfield, eine alte Frau, die ihn heirathete und ihm bald nachher ihren ganzen Estate hinterließ, wodurch er sich im Besitze von drey tausend Pfund jährlicher Einkünfte sahe. Der Mann wollte nun genießen und machte vollen Gebrauch von seinem Vermögen. Er verstand die Künste, den Luxus und die Wollust von Italien, und lebte in jeder Betrachtung als ein wahrhafter Mann von Stande. Er kannte das Schönste, was die Natur umher hervorgebracht, und er genoß es, durch Hülfe einer ungebrochenen Gesundheit, in vollem Maaße. Die Kunst war noch immer seine Freude und er füllte sein Haus mit nakten weiblichen Gruppen, die er alle nach der Natur mahlte und unter denen sich manche Nonne und manche Venus befindet. Müde dieser Lebensart wollte er in einem Alter von mehr als sechzig Jahren noch einmal die Süßigkeiten der Ehe genießen, und heirathete vor sechs Jahren das schönste Mädchen, das ich je in England gesehen habe. Sie ist eine vollkommene Schönheit, und gerade vierzig Jahre jünger, als ihr Mann.

Was ich noch nirgends gesehen habe, ist zu Duckensield: Fast jedes Zimmer hat eine andere Aussicht, deren jede so reich, so malerisch und so romantisch ist, daß ich das Ganze wie ein Paradies betrachtete.

Eines der merkwürdigsten Dinge daselbst ist ein fast vier hundert Schuh langes Treibhaus, das bloß durch Oefen, und gar nicht durch Mist erwärmt wird. Hierdurch fällt beides, der unangenehme Geruch und der widrige Anblick weg, den ein Treibhaus sonst darbietet; man kann darinnen spazieren gehen, gerade wie in einem Orange- oder Zitronenwalde auf den Borromäischen Inseln *). Das Ganze ist mit so vielem Geschmacke angelegt, und die Weinreben in Festonen wechseln mit dem Grün der zarten Fruchtbäume, mit der lieblichen Pfirschen- und Aprikosenblüthe so angenehm ab, daß ich Stunden lang darinne hätte weilen können. Alles, was bloß und allein nur nützlich ist und unangenehm aussieht, wie z. B. Ananas **), Melonen, Gurken rc. hat er in ein andres Treibhaus verbannt.

*) Dieß sind zwey kleine Inseln auf dem Lago Maggiore im Mayländischen, und gehören dem Geschlechte Borromäo. Der gemeine Ruf macht sie zu einem Paradiese; aber es fehlt viel, daß sie es seyn sollten.

**) Herr Ashley brachte also auf Kosten eines der feinern Sinne, des Geruchs, dem Auge ein Opfer, indem er um einer zwar nicht schönen, aber doch auch gewiß nicht widrigen und unangenehmen Gestalt und Form, etwas aus seinem

Aber die Rebe, der hier ungezwungenere Pfirschenbaum, die Bohne, die sich mahlerisch an den Fenstern in die Höhe schlängelt, und die verschiedenen Zuckerschoten, die sich an den Bäumen in die Höhe ziehen, finden hier ihren Platz *).

Nachtrag zu den Bemerkungen über Manchester.

a) Vergrößerung der Stadt. b) Bevölkerung. c) Fabriken.

Ich besuchte diese Stadt im April 1790 nach einer Abwesenheit von sechs Jahren, und fand sie in einigen ihrer Außenseiten völlig verändert. Auf der Seite von Stockport und gegen Wilmslow fand ich einige Striche, auf denen ich vor sechs Jahren spazieren gegangen war, nicht nur mit vielen zerstreuten Häusern bedeckt, sondern diese Theile, die zunächst an der Stadt lagen, hatten sich in mehrere regelmäßige Gassen und nach allen Seiten be-

Treibhause verbannte, was den Mangel der Schönheit zehnfach ersetzt hätte: das liebliche und unbeschreiblich süße Gewürzduften dieser Frucht.

*) Alle diese größern und kleinern Landsitze, so artig und interessant sie seyn mögen, kommen mit denen, die der Verfasser nachher in andern Theilen von England gesehn hat, in keine Betrachtung und können keine Vergleichung aushalten.

baute Plätze verwandelt. Mehrere Reihen von Häusern, die vor sechs Jahren in einiger Entfernung von der Stadt stunden, hatten sich ebenfalls in Gassen verwandelt und sind durch andere Gassen mit der Stadt verbunden, so daß Alles jetzt ein Ganzes ausmacht *). So ist auch meine Weißagung vom Dorfe Ardwick eingetroffen, denn es steht jetzt wirklich in der Stadt. — Wenn ich Ihnen sage, daß ich in diesen Distrikten drey neue gottesdienstliche Gebäude für verschiedene Religionen bemerkte, können Sie sich ohngefähr einen Begriff von der Zahl der neuen Gebäude machen.

Unter die wichtigen Veränderungen muß ich eine gute steinerne Brücke und ein ansehnliches, geräumiges und frey gelegenes Gefängniß rechnen. Vor sechs Jahren ging nur eine große Brücke über die Irwell für Fuhrwerke, und eine andre bloß für Fußgänger. Dieß war für einen so volkreichen Ort, wie Manchester, zu wenig. Die neue Brücke ist tiefer den Fluß hinab und für Fuhrwerke.

Was das Gefängniß betrifft, so ist es nach dem Plane der neuen Gefängnisse, den man seit einigen Jahren in England, hauptsächlich nach dem bekannten und um die Menschheit so verdienstvollen Howard, befolgt, der die mehrsten europäischen und einen Theil der asiatischen Gefängnisse durchwandert hat, und der vor einiger Zeit als Märtyrer seiner Menschenliebe starb.

*) Man sehe, was der Verfasser über die immer zunehmende Größe der Stadt im ersten Stück, S. 88 vom Dorfe Ardwick gesagt hat.

In Salford, dem andern Theile der Stadt am nördlichen Ufer der Irwell, bemerkte ich am wenigsten Veränderungen.

Im zweyten Theil von Dr. Percival's Essays medical, philosophical and experimental (neue Ausgabe 1789) sagt dieser Schriftsteller, daß die Zahl der Einwohner von Manchester und Salford sich über funfzig tausend belaufen müsse, und im April 1790 sagte er mir, die Zahl der Einwohner könne jetzt nicht viel weniger als zwey und funfzig tausend seyn *).

Auch hat man seit meiner Abwesenheit die Maschinen in den Fabriken außerordentlich verbessert. Dr. Percival ging mit mir zu einem Fabrikanten, welcher mich einiges sehen ließ, und mir unter andern sagte, daß man durch die neueste Verbesserung der Spinnmaschinen aus einem Pfunde Baumwolle zwey hundert und zwölf hanks (Kneuel) spönne. Jedes hank enthält acht hundert und vierzig yards; folglich spinnt man aus einem jeden Pfunde Baumwolle 178,080 yards. Die yard ist drey englische Schuhe **)

*) Ueber die Bevölkerung von Manchester sehe man das erste Stück S. 96 dieser Beyträge. Die Volksmenge wurde daselbst auf 37,170 angegeben. Sie hat also in einem Zeitraume von sechs Jahren einen Zuwachs von 14,830 Seelen erhalten.

**) Ich finde hier einen schicklichen Ort, einen Irrthum in Ansehung der Häuser von Manchester auf des Verfassers eigenes Erinnern zu berichti-

Abreise von Manchester nach Irland.

Straße über den Berg Penman-Mawr zwischen Conway und Bangor. — Gute Schafzucht und Feinheit der Wolle in dieser Gegend.

Holyhead, den 7. Junii 1784.

Am Sonnabend früh verließ ich Manchester, ging siebenzig Meilen bis St. Asaph in Nordwallis und gestern machte ich die sechzig Meilen bis Holyhead. —

Ich habe schon oft meine Betrachtungen über die verschiedene Art und Weise angestellt, mit der eine und die nämliche Sache von verschiedenen Au-

gen. Im ersten Stück S. 102 wurde gesagt, „daß man die Häuser gewöhnlich mit Schiefer decke" — Dieses ist falsch. Der Schiefer ist in England keinesweges gemein. In manchen Städten ist fast alles mit Ziegelsteinen gedeckt, und selbst da, wo man vom Schiefer Gebrauch macht, findet man ihn doch wohl nur auf der mindern Zahl der Häuser. —

Der Umstand, daß Häuser, die von einem Unternehmer in einer Reihe gebaut werden, eine dünne Wand und bisweilen gar keine Scheidewand haben, ist zum Theil Ursache, warum die Feuersbrünste in England so gefährlich sind, und warum oft so viele Häuser auf einmal in wenig Stunden abbrennen.

gen angesehen wird, und wie die mehresten Dinge dieser Welt bloß durch Vergleichung groß oder klein, wunderbar oder gemein, ja oft sogar schön oder süßlich, gut oder böse sind. Mir sind oft Beschreibungen in die Hände gefallen, die meine ganze Aufmerksamkeit erregten, und wenn ich sie näher betrachtete, so waren es Beschreibungen von Dingen, die ich selbst gesehen hatte, und — ohne viel dabey zu denken.

Gestern nach meiner Ankunft lese ich in Volkmanns Reisen durch England, verblättre die Stelle, wo ich war, und komme an eine Beschreibung von einem wundervollen Lande, und unter andern von einer merkwürdigen und gefährlichen Straße über einen hohen Berg in Nord-Wallis *). Da ich in diesem Lande gewesen und nur eben durch dasselbe gekommen war, wurde ich aufmerksam, las zurück und fand, daß das Land Caernarvonshire war, und der Berg der Penman-Mawr zwischen Conway und Bangor, über den ich nun dreymal gegangen bin. Und nun erst fiel mir ein, daß die Gebirge von Caernarvon bis an das Meer, welche man die brittischen Alpen nennt **), allerdings einen jeden in Erstaunen setzen müssen, der die helvetischen nicht gesehen hat.

Die

*) Dieser Berg ist der Penman-Mawr auf dem Wege von Conway nach Bangor. Siehe Volkmanns Reisen Th. 2, S. 216.

**) Siehe erstes Stück, S. 53.

Die Aehnlichkeit ist in der That sehr groß, und die Szene erhaben und schauerhaft, obschon nicht so groß im Ganzen, nicht so mannichfaltig in den Theilen, und nicht so mahlerisch und romantisch in den Thälern. An Gefahr hab ich nie gedacht, wenn ich über den Penman-Mawr entweder ging oder fuhr. Auch ist die Straße um ein gutes breiter als sieben Fuß — „Man sieht nicht ohne „Schaudern auf der einen Seite in die brausende „See, und auf der andern die den Einsturz drohen„den Felsen“ — Der Gedanke, sich in einem Abgrunde zu befinden, in dessen Tiefe das Meer braust, und auf dessen anderen Seite die jähen Felsenwände über einen hinweg zu fallen drohen, ist in der That schauderhaft. Die Wahrheit aber ist, daß die See, auch da, wo sie der Straße am nächsten kommt, noch immer auf eine Meile davon entfernt ist, und daß schwerlich ein Reisender je von den Felsenwänden erschlagen werden wird.

Diese Gegend ist vorzüglich gut für die Schafzucht, und die Wolle ist hier so fein, daß sie (vielleicht durch eine Art von Krankheit der Schafe) häufig abfällt. Ich sahe nahe an der Straße hin und wieder solche Wolle liegen, und hätte gern einige aufgelesen und Ihnen geschickt, wenn ich gewiß gewesen wäre, daß die Gesetze, die über den Wollenartikel sehr kitzlich sind, es nicht für einen Diebstahl erklärten.

Da ich zwischen Conway und Bangor viel zu Fuße ging, redete ich verschiedene Landleute an, und fand einige unter ihnen, die nicht ein Wort englisch

verstunden. Ich habe wieder mit vieler Aufmerksamkeit auf die wallisische Sprache gehorcht, habe aber nicht das geringste herausbringen können. Die Töne sind fast alle guttural, und von einer Art, von der sich ein Sachse keinen Begriff machen kann, wenn er nicht Züricher oder Berner in ihrer Sprache gehört hat.

Titel und Verfassung des englischen (und irischen) Adels.

a) In England (und Irland) giebt es nur eine Art von Adel.

Ehe ich nach England kam, hatte ich nie einen vollständigen und richtigen Begriff von englischen Titeln, und überhaupt von der ganzen Verfassung des englischen Adels. So oft ich auch las, was Büsching, Volkmann und andre davon schreiben, so war mir doch immer noch vieles dunkel, und ich machte mir eine Menge Fragen, die ich aus Büchern nicht beantworten konnte. Wollen Sie wohl, lieber Freund, mich einen Versuch machen lassen? Ich will sehen, ob ich Jemanden, der nicht in England ist, einen vollständigen Begriff davon geben kann.

Nach der Strenge giebt es in England (und Irland) nicht mehr als eine Art von eigentlichem Adel, und dieß ist, nach unsrer Art zu reden, der

hohe Adel. Zu diesem Adel kann hier Niemand gezählt werden, als wer ein Peer ist, d. h. Sitz und Stimme im Hause der Lords hat. Die Peers also sind allein Noblemen, und sie haben im Hause der Lords alle gleiche Rechte und sind einander alle gleich, ob sie schon im Range verschieden sind.

Der Rang aber ist folgender: 1) die Herzoge; 2) ein Marqvis *); 3) die Earls oder Grafen; 4) die Viscounts; 5) die Baronen (Barons) oder Lords. Alle zusammen heißen Lords, und dann bedeutet das Wort Lord so viel als Peer. Sagt man aber: die Herzoge, die Earls und die Lords, so versteht man unter dem letzten Worte die Baronen, und also bloß die fünfte Klasse.

Der Herzoge giebt es in Irland nur Einen, den von Leinster; in England aber vier und zwanzig **). Wenn man ihnen schreibt, so ist der Titel: to his Grace, und an ihre Gemahlinnen: to her Grace. Wenn man mit ihnen spricht, so sagt man: Your Grace; wenn man sie aber anredet, so sagt man bloß: Mylord oder Mylord Duke; und zu ihren Gemahlinnen: Madam.

Seit des letztern Marquis of Rokingham's Tode hat England keinen wirklichen Marqvis ***); von den Titularen will ich nachher reden.

*) Nämlich im Jahr 1784.

**) Dieß ist vielleicht ein Schreibefehler des Verfassers. In dem Royal Kalendar vom Jahre 1785 finde ich deren nur zwey und zwanzig.

***) Seitdem hat der König sechs Marqvis gemacht.

An einen Grafen schreibt man: to the Earl of N. Eigentlich gehört ihm: the right honourable Earl of N.; allein da das right honourable auch den Baronen gehört, so läßt man es bey den Earls lieber weg. Die Anrede ist: „Mylord!“ auch wohl bloß: „Sir!“ Wenn man von einem spricht, so kann man sagen: the Earl of N.; gewöhnlich aber sagt man bloß: Mylord N. oder Lord N. An ihre Gemahlinnen schreibt man: to the Countess of N. gleichfalls mit Weglassung des right honourable. Die Anrede ist: Madam!

Earl ist Graf, wird aber nie für Ausländer gebraucht, indem man alle ausländische Grafen Counts nennt, z. B. Count Bruhl, mit Weglassung des **von**. Will man das Wort: **von**, dazusetzen, so braucht man nicht das englische of, sondern das französische de; z. B. the Count *de* Grasse, the Duke *de* Chartres, Mr. (Mansir) *de* Voltaire.

An die Viscounts soll man von rechtswegen right honourable schreiben, allein manche fangen an, es auch hier wegzulassen. Die Anrede ist: „Mylord!“ und: „Madam!“ —

An die Baronen muß man to the right honourable Lord N. schreiben: und: to the right honourable Lady N. Die Anrede ist: „Mylord!“ und: „Madam!“ —

Diese fünf Klassen von Peers also sind der Adel und einzig Noblemen; die Söhne also, die Brüder, Enkel rc. sind nicht von Adel, so lange das

Haupt der Familie lebt, und in einer Familie kann nur ein Peer seyn.

Daraus sollte denn auch folgen, daß nie zwey Peers den nämlichen Namen führen können; allein man hat kein Gesetz dagegen. Man vermeidet es aber, weil es Verwirrungen verursachen würde. Indessen giebt es jetzt *) einen Lord Grey, der ein Baron ist, und der älteste Sohn des Grafen von Stamford hat den Titel Lord Grey. So giebt es auch in Irland einen Marquis von Waterford, und einen Grafen von Waterford, welcher letztere in England Graf von Schrewsbury ist, und so durchaus bey diesem letztern Titel genennt wird. — So ist z. B. der Graf Guildford **) allein von Adel. Alle seine Söhne und Brüder, wenn er welche hätte, heißen North; der älteste Sohn Lord North; ein zweyter Sohn ist Bischoff von Winchester und als solcher ein Peer; allein er heißt darum nicht Lord North, sondern Lord Bischoff von Winchester. Kein Bischoff hat den Lordstitel vor seinem Namen, ob man schon ihn „Mylord" anredet. Will der König den jüngern Bruder eines Peers zum Peer machen, so kann er es zwar thun, allein den Familientitel wird er ihm nicht geben. Man überläßt es gewöhnlich einem jeden, seinen Titel selbst zu wählen; z. B. Keppel

*) Dieser Zusatz ist aus einem neuern Briefe.

**) Der alte Graf von Guildford starb vergangenes Jahr, und sein Sohn, der so berühmte Minister, Lord North, succedirte ihm.

war ein jüngerer Bruder des Grafen von Albemarle, welcher einen unmündigen Knaben hinterlassen hat. Dieser Knabe ist nun Graf von Albemarle, und sein Oheim wurde zum Lord Keppel gemacht. Er hätte eben sowohl irgend einen andern Namen annehmen können, allein er zog seinen Familiennamen vor.

Einem Viscount oder Baron giebt man niemals das Wort of; nicht Viscount of N., Lord of N., sondern bloß Viscount N., Lord N. Vor die Titel der Herzoge, Marqvis und Grafen hingegen wird es gesetzt, wenn ihr Titel nicht etwan ein Name ist. Die mehresten Titel sind von einer Stadt, einer Grafschaft oder einem Sitze genommen, und dann ist es allemal: der Herzog von N., der Graf von N. ꝛc.; hingegen sagt man: Earl Cholmondeley, Earl Ferrers, Earl Cowper, nicht von, weil ihr Titel zugleich ihr Name ist.

b) Titel der Söhne und Brüder eines Peers. Rangordnung des Adels.

Wer einen der höhern Titel hat, hat gewöhnlich auch alle niedrigern *). Hierinnen liegt die Ursache, warum man den ältesten Söhnen denjeni-

*) Ich sage gewöhnlich; denn die Sache ist nicht allgemein wahr. Wenn Jemand zuerst in den Adel erhoben wird, macht man ihn gewöhnlich zum Baron, dann zum Viscount, zum Earl ꝛc. Daher kommt es, daß ein Herzog oder ein Earl gewöhnlich auch alle niedrigern hat. Dennoch

gen Titel giebt, der dem Titel seines Vaters zunächst folgt. Der Sohn eines bloßen Lords oder Barons also hat keinen Titel, sondern führet den Familiennamen schlechtweg. Z. B. der Sohn des Lords Penrhyn ist Pennant schlechtweg. Schreibt man an ihn, so ist es the honourable Pennant. —

Dem Sohne eines Viscounts gehört auch kein Titel, der älteste Sohn eines Grafen aber heißt Lord.

Der älteste Sohn oder Erbe eines Herzogs heißt Earl, oder in manchen Familien Marqvis. So ist der älteste Sohn des Herzogs von Rutland Marquis of Granby. Der Vater des gegenwärtigen Herzogs kam nie zum Titel, weil sein Vater sehr alt ward. Daher schrieb ich Ihnen einmal: „der gegenwärtige Herzog von Rutland sey Sohn des berühmten Marquis of Granby." Die jüngern Söhne oder Brüder der Herzoge heißen Lords mit

ist der Herzog von Norfolk nicht Marqvis, sondern sein nächster oder zweyter Titel, wie man es nennt, ist Earl. Daher ist sein ältester Sohn Earl of Surrey — Der zweyte Titel des Herzogs von Manchester ist bloß Viscount. — Der zweyte Titel des Herzogs von Sommerset ist bloß Baron oder Lord; daher ist sein ältester Sohn bloß Lord Seymour. Im Range aber macht das keine Aenderung, und der älteste Sohn eines Herzogs kommt unmittelbar nach dem Marqvis, er habe nun den Titel oder nicht.

Anmerk. des Verfass.

dem Familiennamen und Taufnamen. Z. E. Lord George Cavendish, der ein Bruder des Herzogs von Devonshire ist.

Die Rangordnung des Adels muß einem sonderbar vorkommen. Denn dadurch, daß der älteste Sohn allemal den Rang hat, der zunächst auf den Rang seines Vaters folgt, und die jüngern Söhne den Rang, der zunächst auf den ihres Bruders folgt, trifft es sich, daß mancher, der nie ein Peer seyn wird, den Rang über einen wirklichen Peer hat. Alle jüngern Söhne der Herzoge folgen auf die Grafen, und haben so den Rang über die wirklichen Peers, welche bloß Viscounts oder Barone sind. Eben so die jüngern Söhne der Marqvis über die wirklichen Baronen. — Diese ganze Rangordnung nennt man: the King's Courtesy. Denn in den Augen der Gesetze hat Niemand den Lordstitel, als die wirklichen Peers.

Sie sehen also, wie einer Lord, Marqvis oder Earl seyn kann, ohne ein Peer, folglich ohne ein wirklicher Nobleman zu seyn, und ohne im Hause der Lords zu sitzen. Hieraus wird es Ihnen klar, warum Lord North, der Graf von Surrey und der Marqvis von Carmarthen (gegenwärtig lauter bekannte Namen) im Unterhause sitzen. Die ältesten Söhne der Peers bemühen sich nämlich oft, so lange der Vater lebt, ins Unterhaus zu kommen. Kurz, alle diese Titel: Lord, Earl, Marqvis, sind bloß titular, weil sie nicht mit der Peerwürde verknüpft sind.

c) Erbfolge des Adels und der Titel.

Ich sagte, die jüngern Söhne eines Herzogs haben den Lordstitel; dieser aber ist nicht erblich, und ihre Söhne haben keinen Titel, als den allgemeinen Esqr. hinter dem Namen. Hieraus können Sie sich erklären, wie mancher Mann, der keinen Titel hat, Grafen oder Herzoge unter seinen Vorfahren zählen kann. Der gegenwärtige Erbe des Herzogs von Norfolk ist sein ältester Sohn, der Graf von Surrey. Dieser letztere ist schon ein alter Mann, der keine Kinder hat, und sein Erbe ist ein gewisser Howard (der Familienname des Herzogs von Norfolk), der jetzt nicht den geringsten Titel hat. — Man hat hierinne manchmal sonderbare Beyspiele. Es kann z. E. geschehen, daß ein jüngerer Sohn aus dem größten Hause viele Kinder hat, welche alle äußerst wenig Vermögen bekommen, ja oft im eigentlichen Verstande arm sind, wenn man ihnen nicht durch Stellen aufhilft. In hundert Jahren ist vielleicht diese Familie so weit herabgekommen, (wenn sich das Haupt der Familie, wie es oft geschieht, nicht um sie bekümmert), daß sie ganz in Dürftigkeit und Dunkelheit lebt. Der letzte davon ist vielleicht ein kleiner Kaufmann, vielleicht ein Krämer. Auf einmal stirbt die Hauptlinie aus, und nun wird dieser Krämer, der in der Vergessenheit lebte, den man schon, so zu sagen, nicht mehr zur Familie rechnete, auf einmal Graf oder Herzog. So war z. B. der Vater des gegenwärtigen Grafen von Chesterfield ein Kaufmann zu

York oder in Yorkshire. Die Hauptursache dieses sonderbaren Contrasts ist die englische Verfassung, vermöge welcher man dem ältesten alles giebt, und den jüngern Brüdern nichts. Der jüngere Bruder manches Großen hat nicht halb so viel in seinem ganzen Vermögen, als sein älterer Bruder jährlich Einkünfte hat.

Was endlich die Erbfolge der Titel betrifft, so geht sie in gerader Linie herab. Mein Vater war ein Graf; nach seinem Tode macht der König meinen ältesten Bruder zum Marqvis, dessen Nachkommen diesen Titel erben. Stirbt er nun ohne Nachkommen, so bin ich zwar sein Erbe, werde aber nicht Marqvis, sondern Graf; denn ich trete in meines Vaters Stelle, welcher nur Graf, nicht Marqvis war.

Aus dieser Bemerkung werden Sie sich einen Fall erklären, der ohne Unterlaß vorkömmt. Ein Edelmann stirbt, und einer seiner Verwandten erbt einen Titel, den der Verstorbene nicht hatte. Vor einiger Zeit *) starb der Herzog von Montagu, wodurch sein Bruder, damals Lord Brudenell, Graf von Cardigan wurde, welches des Herzogs zweyter Titel war. Hätte der Herzog einen Sohn hinterlassen, so würde dieser den herzoglichen sowohl als den gräflichen Titel geerbt haben, und Lord Brudenell würde geblieben seyn, was er war. Den herzoglichen Titel konnte der Bruder nicht erben, weil

*) Dieser ganze Zusatz ist aus einem Briefe vom April des Jahres 1791.

der Vorfahr, von welchem beide Brüder abstammten, nicht Herzog, wohl aber Graf von Cardigan war. — Vor einigen Wochen starb der letzte Graf von Strafford ohne Kinder, wodurch sein Erbe, sein nächster Verwandter, Lord Raby wurde. — Vor ein Paar Monaten forderte das Haupt der Familie Butler in Irland den gräflichen Titel von Ormond, und erhielt ihn. Gleichwohl hat man seit mehr als hundert Jahren von keinem Grafen von Ormond gehört. Denn die beiden letzten Häupter dieser Familie, welche Titel hatten, waren Herzoge. Die Sache ist, daß das jetzige Haupt der Familie Butler von den alten Grafen von Ormond abstammt, sowohl als die Herzoge, welche später dazu gemacht worden. Die Herzoge waren die ältere Linie und also die Erben der alten Grafen von Ormond; da aber diese ältere Linie ausgestorben ist, tritt das gegenwärtige Haupt der Familie in die Stelle der alten Grafen, von denen er abstammt.

Warum übrigens die Butler nicht schon längst den gräflichen Titel als ihr Recht und Eigenthum gefordert haben, gehört nicht hieher. Der letzte Herzog von Ormond wurde unter George I. impeached und attainted *), und verlohr alle seine

*) „Er wurde öffentlich angeklagt und für schuldig befunden.“ Was es aber mit diesem impeached und attainted oder mit der Sache selbst für eine Bewandniß habe, wird an einem andern Orte vorkommen.

Titel. The English Act of attainder *) wurde in Irland nicht registrirt, weil man damals diese Insel als das nämliche Land, als England, betrachtete. Seitdem hat sich die Irische Verfassung geändert; Butler bewies, daß der letzte Herzog von Ormond niemals in Irland attainted worden war, und das Irische Oberhaus erklärte einstimmig, daß er eo ipso rechtmäßiger Earl of Ormond sey. Ist ein Lord wirklich attainted, so verliert er für sich und seine Nachkommen und seine Erben (welche oft nicht seine Nachkommen sind) alle seine Titel. Der Ausdruck ist: attainted blood cannot inherit titles **). Der König hat das Recht to take of the attainder ***), thut es aber fast nie. If the king would take of the attainder from the Duke of Monmouth ****), so wäre der gegenwärtige Herzog von Buccleugh eo ipso Herzog von Monmouth, und träte in den Rang, den der Herzog von Monmouth damals hatte. Der König würde vielleicht sehr willig den Herzog von Buccleugh zum Herzog von Monmouth machen (create), aber das wäre eine ganz andre Sache, denn dadurch würde er unter allen Herzogen der jüngste und letzte. — Hätte der König den Butler zum

*) Eine Akte des Parlaments, worinnen ein Angeklagter für überwiesen erklärt wird.

**) Attainted Blut kann keinen Titel erben.

***) Die Ueberweisungsakte (Attainder) aufzuheben.

****) Wollte der König die Attainder-Akte von dem Herzog von Monmouth wegnehmen oder aufheben.

Grafen von Ormond gemacht, so wäre er natürlich der letzte Irische Graf, nun aber ist er einer der ersten. — —

d) Titel der Töchter.

Nun noch ein Wort von den Titeln der Töchter! Die Tochter eines Peers führt den Familiennamen, und hat den Titel Mylady vor ihrem Taufnamen. Also nicht Lady Stanhope, sondern Lady N. Stanhope. Denn der Titel Lady Stanhope gehört bloß der Gemahlinn des ältesten Sohnes des Grafen von Chesterfield. Diesen Titel Mylady behalten sie zeitlebens, auch dann, wenn sie Männer ohne Titel heirathen. Sie führen alsdann den Namen ihres Mannes, und den Titel Mylady vor ihrem Taufnamen. Wenn also Ebert sagt: Young heirathete eine Gräfin von Lichtfield, die Wittwe des Herrn Lee ꝛc., so sollte es heißen: „Mylady Elisabeth Lee, die Tochter des Grafen von Lichtfield.“ — Die Wittwe eines Lords behält Titel und Namen ihres ersten Mannes, wenn sie nachher einen Mann ohne Titel heirathet. So heißt die Gemahlinn des Grafen von Brühl Lady Egremont.

Die Bischöffe sind Peers, und haben folglich den Titel Lord. Die Erzbischöffe sind, wie die Herzoge, Your Grace. Aber die Söhne haben keinen Titel und die Gemahlinnen sind bloß Mrs. als Mrs. North, wife of the Lord Bishop of Winchester.

e) Weiblicher Adel (Peeresses in their own right.)

Mir bleibt nun nichts mehr übrig, als die Peeresses in their own right, eine Art von Adel, die man nur in diesen drey Reichen kennt. Eine Peeress in her own right ist, durch sich selbst vollkommen das, was ein Peer ist, nur daß sie als Frauenzimmer nicht im Oberhaus ihren Sitz einnehmen kann. Verheirathet sie sich an einen Commoner, so behält sie ihren Namen und Titel, und ihr Mann behält den seinigen. Stirbt sie, so erbt ihr ältester Sohn ihren Namen und Titel, und ist ein Peer, während daß der Vater ein bloßer Gemeiner (Commoner) ist.

Es giebt zweyerley Arten dieser Peeresses, 1) wo der Titel mit der männlichen Nachkommenschaft ausstirbt, und sich also nicht auf die Töchter vererbt. Diese Art wird gemacht, um die Zahl des Adels nicht zu sehr zu vermehren; 2) wo der Titel ewig fortdauert, und also auf beide Geschlechter sich forterbt. So war z. B. in Irland Mylady le Poer die Mutter des Grafen von Tyronne eine solche Peeress in her own right. Nach ihrem Tode erbte ihr Sohn den Titel; da aber dieser zugleich der Sohn eines Grafen ist, so heißt er Earl of Tyronne, und sein ältester Sohn führt den Titel le Poer, da er sonst Lord Beresford (der Familienname) heißen würde. Stürbe nun der Graf, ohne männliche Nachkommenschaft zu hinterlassen, so würde sein Bruder Graf von Tyronne,

seine älteste Tochter aber Mylady le Poer. Diese verheirathet sich, und nach ihrem Tode ist ihr Sohn Peer und führt den Namen le Poer fort.

Die Peeresses in their own right sind entweder Countesses oder Baronesses oder Viscountesses. Auf diese Art kann der Sohn ein Peer seyn und auf der Grafenbank sitzen, während daß sein Vater bloß auf der Viscounts oder Lordsbank sitzt. So war z. B. Lord Townshand, der jetzt ein Marquis ist, ein bloßer Baron, während daß sein ältester Sohn, der Earl of Leicester, der diesen Titel von mütterlicher Seite erhielt, auf der Grafenbank saß; und Philippe Sicknesse ist ein Gemeiner, während daß sein Sohn, Lord Audley, ein Peer ist.

Diese Errichtung der Peeresses in their own right ist eine sehr gute Erfindung, Frauenzimmer von besondern Verdiensten zu belohnen, eine Belohnung, die in keinem andern Lande statt finden kann. Denn was auch ein König oder Fürst aus einem Frauenzimmer machen mag, so hat doch alles nach ihrem Tode ein Ende, und die Kinder einer Gräfinn und einer Herzoginn sind nie mehr durch Geburt, als was ihr Vater war. Hier hingegen giebt die Mutter Namen und Titel.

f) Ritterschaft und ihre Titel.

Ich komme nunmehr auf die Ritterschaft, welche, nach unsrer Art zu reden, der kleine Adel dieser Länder ist. Sie ist zweyerley: 1) Baronets, 2) Knights. Beide sind von andern Gemeinen (Commoners) durch nichts weiter unterschieden,

als durch den Titel, welcher in dem Worte Sir besteht, das man vor ihren Taufnamen setzt. Anstatt daß man, wenn man von andern Leuten redet, Mr. N. oder Lord N. sagt, sagt man von einem Baronet oder Knight: „Sir Charles N. oder Sir James N., als z. B. Sir Isaac Newton, Sir Charles Grandison." Weiß man einmal, von wem die Rede ist, so wiederholt man den Geschlechtsnamen nicht weiter, sondern sagt bloß: Sir Charles. Wenn man einem schreibt, so ist es: to Sir Charles Grandison, Brt. oder Kt., wenn er ein Knight ist.

Es giebt aber der Knights (oder Ritter) mehrere Arten, als da sind Knights Bannerets, Knights Bachelors und die Ritter der Orden.

Der Knight Banneret wird im Felde unter der Fahne (banner) gemacht. Da der König jetzt nicht zu Felde zieht, kann er keinen solchen machen.

Der Knight Bachelor wird darum so genannt, weil er mit der Person ausstirbt *). Man giebt ihn Offizieren, Künstlern, oder Gelehrten. Eine gewisse Anzahl Londoner Bürger, die dem Könige bey gewissen Gelegenheiten vorgestellt werden, werden auf diese Art zum Ritter gemacht. Daher kommt es, daß manche Kaufleute das Sir vor ihrem Taufnamen haben. Manche verschmähen es, auf diese Art zum Ritter gemacht zu werden, allein ihren Weibern liegt oft viel daran, weil alle Frauen der Knights und Baronets den Titel Mylady haben.

Man

*) Bachelor heißt ein Junggeselle.

Man schreibt ihnen z. B. to Mylady Grandison, aber ohne das Wort right honourable, welches der Titel für die Frau eines Lords ist.

Der Baronet ist von dem Knight banneret und Knight bachelor dadurch unterschieden, daß er über beide den Rang hat, und daß seine Würde erblich ist. Der Titel übrigens ist der nämliche: das Wort Sir vor dem Taufnamen.

Endlich gehören auch hieher die Ritter der Orden, welche gerade den nämlichen Titel als die andern Knights haben. Jedoch rechnet man sie nicht hieher, weil diejenigen, welche einen Orden bekommen, gewöhnlich schon einen andern Titel haben. So ist z. B. der Garter oder der Orden des Hosenbandes für wenig andre als Prinzen, Fürsten (wie der Herzog von Braunschweig, Erbstatthalter rc.), Herzoge und Grafen. — Um den St. Patrick-Orden in Irland zu tragen, kann man nicht weniger als ein Earl seyn. — Der Order of the Thistle oder St. Andreas-Orden ist für vornehme Schotten. — Der Bathorden wird hauptsächlich den auswärtigen Gesandten, den Generalen, Admiralen, untergeordneten Staatsmännern, und endlich auch andern Männern und Häuptern von ansehnlichen Familien gegeben. —

Alle übrigen Gemeinen haben keinen Titel. Doch giebt es gewisse Stellen, welche den Titel honourable geben, und andre, wie z. B. die geheimen Räthe (privy Counsellors), sind Right honourable. Z. B. the Rt. Hon.ble Edmond Burke. Das Mr. wird weggelassen. Von andern

Titeln weiß man hier nichts; da giebt es keinen **Herrn** Hofrath, keinen Herrn geheimen Sekretär, keinen Herrn Stadtschreiber, und wie das Heer deutscher Titularen heißt. Auch giebt man auf Briefen Niemanden die Titel seiner Stellen. Wer eine Stelle in der Regierung hat, ist durch dieselbe entweder Right honourable oder Honourable oder Esquire, und sonst setzt man nichts. — Wem der Titel Esquire außerdem noch zukommt, oder wem man ihn aus Höflichkeit giebt, hab' ich Ihnen schon sonst geschrieben *).

g) Gentleman, Mr. und Master, wem diese Benennungen zukommen.

Im gemeinen Leben wird das Wort Gentleman nicht als ein Titel gebraucht, und deßwegen glauben sehr viele, es sey keiner. Allein in den Augen der Gesetze, in Rechtssachen ist es allerdings ein Titel, und da ist Gentleman ein Mann, dessen Vorfahren durch drey Generationen das Recht hatten, ein Wappen zu führen. — Fast Jedermann führt in England ein Wappen, und Niemand fragt darnach, und Niemand wehrt es ihm. Eigentlich aber haben nur diejenigen ein Recht dazu, deren Namen mit dem Wappen in der Herald's-Kammer (the Herald's Office) registrirt ist. Hat Jemand kein Wappen, so nimmt er bisweilen das Wappen einer Familie, die den nämlichen Namen hat, als er selbst. Er geht noch wohl in das Herald's

*) Siehe S. 32.

Office, sagt, mein Name ist so und so, ich gehöre zu der und der Familie und verlange ihr Wappen. Man macht dann keine großen Schwierigkeiten und stellt keine tiefen Untersuchungen an, denn er muß etwas dafür bezahlen. Endlich kann man sich in dieser heraldischen Kammer für Geld ein Wappen machen lassen, welches dann registrirt wird.

Uebrigens hat das Wort Gentleman eine sehr unbestimmte Bedeutung, und ist in den meisten Fällen nichts weiter als das höflichere Wort für **Mann**, so daß es dem deutschen Worte **Herr** entspricht. An statt zu sagen: dieser Mann hat mirs gesagt; oder: ich habe diesen Mann gestern gesehen; sagt der Deutsche höflicher: **dieser Herr.** Und so sagt der Engländer nicht: this man; sondern: this gentleman. Wenn ich mehrere Personen anrede, und wenn es Handwerksbursche wären, so kann ich nicht anders sagen als: Gentlemen! — He is a fine gentleman, he is a learned gentleman, oder: a rich gentleman etc.; in allen diesen Fällen ist es nichts anders, als das höflichere Wort für Mensch oder Mann.

Eben so zeigt das Wort Gentleman einen Mann von Erziehung und guter Lebensart an. He is very much of a gentleman, d. h. er ist ein Mann von Lebensart. He behaved very ungentleman-like, d. h. er führte sich schlecht auf, oder sein Betragen war niedrig.

Das Feminin ist gentlewoman, und bedeutet nichts anders, als Frau oder Frauenzimmer, statt dessen man auch oft das Wort Lady braucht.

z. B. she is an amiable Lady, heißt nichts anders, als ein liebenswürdiges Frauenzimmer. She is quite a gentlewoman, d. h. sie hat viel Lebensart.

Daß man endlich den einen Gentleman nennt, der von seinen Renten, hauptsächlich von liegenden Gründen lebt, habe ich schon erinnert *).

Das Wort Mr. wird nie vor einem Titel weder in der Anrede noch auf Briefen gesetzt; man sagt schlecht weg Dr. N. Colonel N. General N. (doch sagt man Mr. President). Von dem „Herrn Doktor, dem Herrn Obersten, dem Herrn General und Ihr Herr Bruder" weiß man in England nichts. — Ein ausländischer Edelmann, er sey, woher er wolle, heißt in England nie: Mr. of N.; sondern Monsieur de N. (Mansir de N.) und auf Briefen schreibt man ihm: — de N. Esqr.; der Strich zeigt den Vornamen an, welchen man eigentlich wissen und schreiben soll, und das Mr. wird nie vor den Namen gesetzt, wenn das Esqr. folgt.

Uebrigens wird das Mr. ausgesprochen wie Mister.

Der Titel Master ist ungleich geringer. Die gemeinen Leute brauchen ihn häufig von Knaben, z. B. Mister N. der Vater, Master Charles N. und Master George N. dessen Söhne. Träfe ich einen gemeinen Mann auf der Straße, den ich nicht kenne und den ich anreden wollte, so würde ich sagen: Master, is this the road to N.? — Eben so wird man auch gewöhnlich von gemeinen Leuten,

*) Siehe S. 30 die Anmerkung.

die einen nicht kennen, durch Master angeredet, wenn sie nicht etwan Your honour sagen.

Der gemeine Soldat sagt zu seinem Hauptmann, und der Pachter und Bauer zum 'Squire: „Your honour!“ Die Postillons, Bettler, und alle Arme, die etwas von einem wollen, titeln ebenfalls: Your honour! und zu obrigkeitlichen Personen, z. B. zu einem Friedensrichter sagen sie: Your worship.

Nationalschulden sind England nicht so schädlich und gefährlich, als es scheint.

Vor kurzem las ich eine Berechnung der englischen Nationalschulden, und fand, daß die jährlichen Interessen sich auf acht bis neun Millionen Sterling belaufen, und da man mehrentheils nur drey vom hundert bezahlt, so können Sie die ungeheure Summe des Kapitals berechnen. Eine fürchterliche Summe in der That! Wenn man aber das englische Schuldenwesen genau untersucht, so findet es sich, daß die Sache doch nicht so gefährlich, und daß ein Theil dieser Nationalschulden ein bloßer Name ist. Wäre man das Kapital Auswärtigen, ich will nicht sagen, fremden Ländern schuldig, so wäre die Nation in der That verloren. Denn nicht nur die acht bis neun Millionen gingen denn jährlich aus dem Lande, sondern auch die Summe, die man etwan vom Kapital bezahlen

möchte. Dieß ist nun aber gar nicht der Fall; denn die Nation ist den größten Theil dieses Geldes sich selbst schuldig. Wenn aber die Nation vom Individuum borgt, so ist das fürs Ganze ohngefähr eben so viel, als wenn ein Individuum vom andern borgt. Das Geld macht eine beständige Rotation und vertheilt sich unter alle Glieder des Ganzen. Hin und wieder muß der Partikular freylich darunter leiden; allein dem ganzen Körper einer Nation ist es einerley, durch welche Kanäle das Geld sich Lauf macht; ihm ist es genug, daß der Lauf ohne Unterlaß gemacht wird. Alles ist mit schweren Abgaben belegt, und an denen muß Jedermann, der Fremde, wie der Eingeborne, bezahlen. Ein Theil dieses Geldes aber kehrt wieder in die Kanäle zurück, aus denen es gekommen ist, und der Kaufmann, der Fabrikant, der Künstler, der Handwerker, der Landmann, bekommt seinen Antheil davon. Alle diese Stände müssen starke Abgaben bezahlen; allein sie schlagen diese auf ihre Güter und Waaren, und so muß wiederum der Kapitalist am meisten bezahlen, weil er alles kaufen muß und an dem Vortheile keinen Antheil nimmt, den der Arbeiter aus seinem Gewerbe zieht. So viel vom Zirkellaufe des Geldes im Lande!

Doch will ich noch etwas hinzusetzen. — Die englischen Nationalschulden machen selbst eine Art Handel aus. Man hat nämlich, wie bekannt, Papiere, ohngefähr wie die sächsischen Steuerscheine, die man Stocks nennt, und wovon Jedermann sich einen Antheil kaufen kann. Man bezahlt mehr

oder weniger dafür, je nachdem der Nationalkredit gut oder schlecht steht. Sonst war es etwas unerhörtes, wenn sie bis auf neunzig herabkamen. Im Sommer 1782 kamen sie einmal bis auf zwey und sechzig herunter, und im Sommer 1783 konnte man das hundert für acht und funfzig ein halb haben. Wer in dieser Zeit viel Geld gehabt, und es gewagt hat, Stocks zu kaufen, der muß nothwendig ansehnlich darauf gewinnen, wenn der Friede fortdauert und der Nationalkredit wieder steigt, und da ist es möglich, daß das hundert wieder auf hundert hinaufsteigt, wie es sonst mehr als einmal gewesen ist *). Da nun jährlich drey vom hundert bezahlt wird, so ziehen die, die für funfzig ein halb kauften, über fünf Prozent von ihrem Gelde, neben der Hoffnung, ihre Stocks in etlichen Jahren für achtzig, neunzig und mehr zu verkaufen. — Ich komme auf meinen Gegenstand zurück.

„Allein England ist auch an Auswärtige ungeheure Summen schuldig?“ Freylich wahr, und dieß wird über lang oder kurz die Nation zu Grunde richten. Dieß ist es, was die Patrioten so ängstlich macht **). Allein dieser Umsturz kann so nahe

*) Die Stocks sind, wie Jedermann weiß, unaufhörlich steigend und fallend, welches zu bewerkstelligen es oft weiter nichts, als einer Schiffernachricht bedarf. Vorigen Sommer 1791 stunden sie, im Ganzen, ohngefähr neunzig.

**) Dieß mußte insonderheit damals 1784 der

noch nicht seyn, weil auch selbst in der Summe, die aus dem Lande geht, ein gewisser Umlauf ist.

Wenn man nur ein wenig untersucht, auf welche Dinge die mehrsten Abgaben gelegt sind, so findet man, daß auf gewisse Weise die ganze Welt an den englischen Nationalschulden bezahlt. Dieß jedoch richtig verstanden und erklärt. Keine Nation führt so viele fabrizirte Waaren aus und so wenig ein, wie England. Keine Nation übt so, wie die Engländer, folgende Handlungsmaxime aus: Rohe Stoffe ein= und verarbeitete auszuführen. Die englischen Velvets, Fustians, Dimmeties, Cottons rc. gehen in die ganze Welt. Die Baumwolle aber, aus der diese Waaren gemacht werden, kauft der Engländer an Ort und Stelle eben so wohlfeil, als irgend eine Nation. Eben so gehen die englischen Stahlarbeiten in die ganze Welt, allein das Eisen dazu kauft der Engländer roh und wohlfeil in Schweden, dasjenige ungerechnet, was er in seinem eigenen Lande findet. Und so könnte ich eine Menge Artikel durchgehen, und zeigen, daß der Engländer die rohen Stoffe eben so wohlfeil kauft, als andre Nationen (und oft wohlfeiler wegen seiner ausländischen Besitzungen), sie in sein Land bringt, verarbeitet und wieder ausführt. Da nun in England alles mit Abgaben belegt ist, so wird die main

Fall seyn, nachdem England den schweren amerikanischen Krieg geführt hatte. Unter Pitts Administration hat man wieder mehr Muth bekommen.

d'oeuvre oder der Arbeiter natürlich theuer, und so fallen auf jede verfertigte Waare eine Menge complicirte Auflagen, die im Grunde auf Bier, Kleidung, Land, Haus rc. gelegt wurden.

Was aber die Abgabe selbst betrifft, die auf diese oder jene verfertigte Waare namentlich gelegt wird, so findet diese Abgabe nicht Statt, so bald die Waare außer Landes geht. Ich muß z. B. zwey Schillinge Abgaben auf meinen Huth bezahlen; geht der Huth hingegen in das Ausland, so wird diese Abgabe nicht bezahlt.

Hierzu kömmt die Thorheit der Ausländer, die alles Englisch haben wollen, wenn sie schon das nämliche Ding in ihrem eignen Lande und wohlfeiler haben können. So macht es aber der Engländer nicht. Denn in seinem Lande verbietet er jeden ausländischen Artikel, der in England auch fabrizirt wird, oder belegt dessen Einfuhr mit solchen Abgaben, daß Niemand große Lust darnach hat. Ein Paar englische seidene Strümpfe kommen wenigstens drey Schilling höher, als ein Paar von der nämlichen Qualität in Frankreich. Und so ist es mit allen seidenen Stoffen, die ich in England theurer bezahlen muß, wenn ich sie haben will. Dessen ohngeachtet giebt es einige seidene Artikel, die aus England in fremde Länder gehen. Ja die Thorheit der Ausländer geht so weit, daß sie gewisse englische Waaren kaufen, die jedes Land verfertiget, und die also überall wohlfeiler seyn müssen, als die englischen.

Was nun endlich solche fabrizirte Waaren betrifft, zu denen England den rohen Stoff selbst

liefert, so ist der Vortheil ganz auf Seiten des Engländers, und der Ausländer muß nicht nur den Landmann, den Arbeiter und den Kaufmann bezahlen, sondern auch einen Theil aller der hohen Abgaben, die diese verschiedenen Stände entrichten. Hieher gehören vorzüglich die englischen Tücher und alle die mannichfaltigen wollenen Stoffe, die England in die Welt schickt. In verschiedene dieser Stoffe wird etwas spanische Wolle verarbeitet, und diese wird also roh eingeführt. Allein die Ausfuhr der rohen englischen Wolle ist, wie Sie wissen, gänzlich verboten.

Setzen Sie nun zu diesem allen die außerordentlichen Ressourcen, die England in sich selbst hat, von seinem Ackerbaue, seiner Viehzucht, Leder, Bier-Brauerey, und in der unbeschreiblichen Arbeit und Industrie der Individuen, und Sie werden finden, daß England nur zwey Dinge hauptsächlich zu befürchten hat: Einmal, daß es genöthiget seyn möchte, wegen seiner Schulden die Auflagen im Lande so sehr zu erhöhen, daß die Arbeiter immer theurer werden müssen, und der Ausländer seine theuern Waaren nicht mehr kaufen will oder kann; oder daß der Ausländer diese Waaren mit eben der Vollendung und in eben der Vollkommenheit macht, als der Engländer jetzt allein.

Manche Leute werden noch einen dritten Punkt hinzusetzen: nämlich daß die Engländer ihre auswärtigen Besitzungen verlieren möchten. Allein viele Engländer behaupten, daß die Größe der Nation nicht in ihren ausländischen Besitzungen besteht.

Doch dieser Punkt ist viel zu weitläuftig und für mich zu verwickelt, als daß ich mich darauf einlassen könnte. Nur von Amerika will ich ein Wort sagen: Dieses Land ist keinesweges für England verloren. Denn der Handel mit demselben geht noch immer fort. Freylich wird er nicht mehr unter so vortheilhaften Bedingungen getrieben, wie ehemals, aber dafür erspart auch England jetzt die ungeheuern Summen, die die Regierung sonst auf dieses Tochterland wenden mußte. Ueberdieß schmeichelt sich mancher Engländer, daß das amerikanische und französische Interesse nicht lange neben einander bestehen werde oder könne, und daß die Amerikaner früher oder später aufs neue sich mit ihren alten Freunden verbinden werden, ohne ihnen die Beschwerden und Kosten zu verursachen, die England ehemals mit der Erhaltung dieses Landes hatte.

Geschichte des Parlaments und des Ministeriums in den Jahren 1781 bis 1784, in Verbindung mit statistischen Nachrichten und Erläuterungen.

a) Der Premier-Minister und der Kanzler von der Exchequer.

Julii 1784.

Schon mehrmals habe ich mir vorgenommen, liebster Freund, Ihnen eine kurze Geschichte der Partheyen zu geben, die diese letzten Jahre her

das englische Parlament zerfleischt und der Nation so vielen Schaden gethan haben. Ein Theil unserer täglichen Gespräche ist Politik; was Wunder also, daß ich immer den Kopf davon voll habe?

Die Lage von England ist seit acht bis neun Monaten äußerst sonderbar und kritisch, und der Ausländer, der die Geschichte des Parlaments seit etlichen Jahren her nicht kennt, muß manches darinnen unbegreiflich finden.

Lassen Sie mich zuerst etwas von der Person sagen, die man in andern Ländern **Premier-Minister** nennt. Wie in den mehresten Ländern die Geschäfte so in Departements vertheilt sind, daß Niemand eigentlich an der Spitze von allem ist, so ist dieß auch der Fall mit England. Es giebt keine Stelle, von der der Premier-Minister den Namen hat, sondern dieses ist kein anderer, als der Mann, der in einem vorzüglichen Grade das Vertrauen des Königes besitzt; und er mag nun unter diesem oder unter einem andern Namen im Hofkalender stehen, so ist er nicht nur der erste, sondern derjenige, durch den alles geht, und von dem die übrigen Minister, ihr Departement sey auch, was es wolle, ihre Richtung empfangen. Jeder hat seine angewiesenen Geschäfte, und in dem gewöhnlichen Gange derselben handelt ein jeder für sich. So bald aber die Sache von einiger Wichtigkeit ist, empfängt ein jeder seine Anweisung vom Premier-Minister, welcher die erste Triebkraft, das primum mobile der Maschine ist und die übrigen in Bewegung setzt, ohne daß ihnen bisweilen be-

kannt wird, warum sie ihr Rad drehen müssen. Dieser Mann war nun bisweilen der Kanzler, bisweilen einer der beiden Staatssekretäre, am gewöhnlichsten aber der first Lord of the Treasury, d. h. der Präsident von der Schatzkammer.

Der erste Minister muß einen Mann haben, der ganz in seinem Interesse ist, der die Finanzen verwaltet, und der ein Mitglied des Unterhauses ist, und folglich kein Peer seyn kann. Dieser Mann ist der Chancellor of the Exchequer (der Finanzen), und muß als solcher beständig im Unterhause eine Hauptrolle spielen, ob er schon, vermöge seiner Stelle, keinen Platz im Unterhause hat, sondern eben so wie andre Parlamentsglieder von einer Grafschaft oder Stadt (City) oder Flecken (borough) gewählt werden muß. Der Chancellor of the Exchequer hängt so sehr mit dem ersten Minister zusammen, daß dieser, wenn er kein Peer ist, allemal auch jene Stelle hat. Dieß ist der Fall gegenwärtig. Pitt ist first Lord of te Treasury, und da er im Unterhause sitzt, Chancellor of the Fxchequer. Ist der erste Minister ein Peer, so kann er freylich nicht im Unterhause sitzen, macht aber dafür einen Mann zum Chancellor of the Exchequer, dessen er ganz versichert ist, und den er als sein zweytes Selbst ansieht. Gewöhnlich aber hängen auch alle andre hohen Bedienten vom ersten Minister ab, oder vielmehr, er wählt sie selbst, so bald er an die Spitze der Geschäfte kommt.

b) Kabinet und geheimer Rath.

Uebrigens hat England ein Kabinet, welches Sie mit dem geheimen Rathe (Privy Council) nicht verwechseln müssen; denn es ist von ungleich mehr Wichtigkeit und Bedeutung. Die Staatsgeschäfte werden gewöhnlich im Kabinette debattirt; ein jeder sagt seine Meynung, obschon am Ende der König oder der Minister dieß und jenes thun, ohngeachtet die Majorität im Kabinette gegen sie war. [Gegenwärtig *) 1791 geht ohngefähr alles durch einen einzigen Mann, Pitt, der zugleich so verschwiegen ist, daß selbst nicht einmal die Kabinets-Minister, wenigstens einige, nicht zu dem Geheimnisse gezogen werden.]

Die Zahl der Minister des Kabinets ist nicht bestimmt, weil die Männer, die gewisse Stellen bekleiden, dazu gezogen werden oder nicht; eine Sache, die von dem jedesmaligen Individuum abhängt. Indessen gehören regelmäßig zum Kabinette: 1) der Großkanzler, 2 und 3) die zwey Staatssekretäre, 4) der geheime Siegelbewahrer (Lord privy Seal), 5) der erste Lord oder Präsident der Schatzkammer (the first Lord of the Treasury), welcher gewöhnlich der Premier-Minister ist, 6) der Kriegsminister (Secretary of war), 7) der Seeminister (the first Lord of the Admi-

*) Dieser in Klammern eingeschlossene Zusatz ist aus einem neuern Briefe. Da dieß in Zukunft öfter der Fall seyn wird, so gelte diese Anmerkung einmal für alle.

ralty). — Bisweilen werden selbst die zwey leztern nicht zum Kabinette gezogen. Ist der Premier-Minister ein Peer, so ist gewöhnlich der Chancellor of the Exchequer im Kabinette. Der Master of the board of ordinance [jezt der Herzog von Richmond] gehört bisweilen auch zum Kabinette. Der König findet sich da regelmäßig ein, und was da beschlossen wird, wird in den verschiedenen Departements in Ausübung gebracht. Der Präsident des geheimen Raths wird ebenfalls nach Beschaffenheit der Umstände zum Kabinette gezogen oder nicht.

Die Verhandlungen des geheimen Raths sind nicht so geheim, und betreffen meistens innländische Geschäfte. Die Zahl seiner Mitglieder ist überaus groß, weil der jedesmalige Minister seine mehresten Freunde hinein bringt. Sie müssen aber wissen, daß kein geheimer Rath (privy Counsellor) erscheint, er werde denn gerufen, und der Minister ruft gewöhnlich Niemanden als seine Freunde. Wenn Sie also im Hofkalender alle die geheimen Räthe sehen, die unter der Administration der Herren Portland, Lansdown, Rockingham und North gemacht worden sind, so bemerken Sie, daß diese jezt ohne Bedeutung sind, und daß der Minister nur diejenigen zu den Sessionen und zu den Verhandlungen beruft, deren er gewiß ist.

Man sagt: „**Das Ministerium ist geändert worden,**“ und dadurch versteht man nicht nur die schon genannten, sondern auch alle diejenigen, die das Kabinet ausmachen. Sie sind alle

zusammen von Einer Partey, und sind gewöhnlich die Opposition für das neue Ministerium, dergestalt, daß eine Partey beständig mit der andern im Kriege lebt und sie vertreibt, wenn sie kann, so gar oft gegen den Willen des Königes, der manchmal von der Heftigkeit der Parteyen überwältiget wird. Dafür hat er aber das Recht, sein Ministerium wieder abzudanken, so bald es die Umstände nur einigermaßen zulassen, d. h. so bald er Männer in der Opposition weiß, die den Geschäften gewachsen sind.

c) Geschichte des Parlaments und des Ministeriums.

Sie wissen, daß Lord North fast den ganzen amerikanischen Krieg hindurch Minister war. Während dieser ganzen Zeit hatte er eine mächtige und äußerst heftige Opposition gegen sich. Und dieß ist die Ursache, warum dieser Krieg so schlecht ging. Denn England würde gewiß allen vereinigten Mächten widerstanden haben, wenn es nicht in sich selbst zertrennt gewesen wäre. Lord North war niemals popular, d. h. das Volk liebte ihn nicht. (Popularity ist nichts anders, als der Besitz der Zuneigung des Volks). Die Opposition that alles, um ihn immer mehr und mehr unpopular, d. h. dem Volke verhaßt oder verdächtig zu machen. Unter dem Volke aber versteht man alsdann den größern Theil der Nation. Man sagte, er arbeite gegen die Constitution, er wolle die Macht des Königs erweitern, und er betreibe den amerikanischen

Krieg

Krieg nur deßwegen so hartnäckig, um England selbst um einen Theil seiner Freyheit zu bringen, wenn nur erst die Amerikaner unterjocht seyn würden. Die Preßbyterianer und die Preßbyterianisch-Gesinnten waren für die Amerikaner. Im Unterhause widersetzte man sich ohne Unterlaß allen seinen Maaßregeln; allein er setzte einige Jahre lang alles durch *), und hatte im Unterhause nach allen Debatten der Opposition dennoch die Majorität. Der alte Graf von Chatam (der berühmte Pitt) war bis an sein Ende in der Opposition, und so war es auch diese ganze Zeit hindurch Fox, der während derselben sehr viel beym Volke galt. North mußte endlich der Gewalt der Opposition weichen, welche nunmehro 1781 ins Ministerium kam.

Der Marqvis von Rockingham war nun erster Minister, und Fox, der Herzog von Portland, und eine Menge vom hohen Adel, waren von seiner Partey.

Der junge Pitt fing schon damals an, wichtig zu werden, und Rockingham bot ihm eine ansehnliche Stelle im Ministerium an, ohne ihn jedoch an die Spitze eines Departements zu stellen. Pitt schlug es aus und sagte, er wolle in kein Departement treten, wenn er nicht der erste darinnen seyn sollte. Er war nun in keiner offenbaren Opposition gegen das Ministerium (denn schon damals saß er im Unterhause für Appleby), allein er zeigte auch

*) Lord North war damals first Lord of the Treasury und Chancellor of the Exchequer.

niemals das geringste Vertrauen gegen dasselbe. Sein Betragen war eine anscheinliche Unthätigkeit.

Lord North war jetzt natürlich in der Opposition, und also unter andern gegen Fox.

Rockingham starb, und sogleich drang die Opposition durch und kam ins Ministerium. Der erste Minister war nun der Graf von Shelburne und unter diesem spielte Pitt eine ansehnliche Rolle. Er war jetzt Chancellor of the Exchequer, und Lord Lansdown erster Lord der Schatzkammer. Man schloß mit Amerika und Frankreich Friede, und Pitt und Lansdown waren es eigentlich, die ihn machten. Dieser Friede nun war eine herrliche Sache für die Opposition, und sie schrie so lange, bis sie dieses Ministerium vertrieb. Und hier war es, daß die berühmte Coalition statt fand, die das Aufsehen und die Aengstlichkeit der ganzen Nation erregte, und endlich die letzte Aufhebung des Parlaments (1784) hervorbrachte. Diese Coalition war nun nichts anders als die Vereinigung einer Menge Staatsmänner, die vorher verschiedene Grundsätze befolgt, entgegengesetztes Interesse gehabt, und also einander opponirt hatten. Lord North, Fox, der Herzog von Portland, der Graf von Surrey und die allermehresten und größten Herzoge und Peers des Königsreichs waren nun auf einmal alle von Einer Partey; eine Begebenheit, über welche der Nation die Augen nicht sogleich aufgingen. Der Herzog von Portland war nunmehro erster Lord der Schatzkammer, und North und Fox die beiden Staatssekretäre. Portland hatte den Namen, die

beiden letztern waren alles. Pitt war jetzt wieder in der Opposition, konnte aber nichts thun, bis Fox die berühmte ostindische Bill (East-India-Bill) ins Haus brachte.

Hier gingen nun auf einmal der Nation die Augen auf. Die Bill war so abgefaßt, daß, wenn sie durchgegangen wäre, die Regierung der ostindischen Gesellschaft fast ganz in die Härde des Ministeriums gerathen seyn würde *). Wenn Sie wissen, was die ostindische Gesellschaft ist, ich meyne ihre Größe, Macht, Wichtigkeit und ihre sonderbare Verfassung, durch welche sie beynahe ein status in statu, eine eigene von der Regierung abgesonderte Regierung ist, so werden Sie sich nicht wundern, daß die Nation in Aufruhr gerieth. Die Opposition stellte vermuthlich die Gefahr noch größer vor, und viele befürchteten, die Macht von England würde in die Hände einer Aristokratie fallen. In der That waren durch die Coalition fast alle mächtige Peers und Familien von der Partey des Ministeriums, z. B. die drey reichsten, 1) der Herzog von Bedford, 2) der Herzog von Marlborough,

*) Die ostindische Compagnie war bis auf den Augenblick dieser Bill vom Ministerium unabhängig, wurde aber von den ersten Beamten so schlecht verwaltet, daß man durchgehends eine Veränderung nöthig fand. Fox und North, die eigentlich keine Freunde waren, boten einander hierinnen die Hand, und die Bill ging im Unterhause durch.

3) der Herzog von Devonshire; ferner der Graf von Surrey (Erbe des Herzogs von Norfolk), der Graf Fitz-William (Erbe des Marqvis von Rockingham), der Graf von Derby, der Herzog von Bridgewater und eine ungeheure Menge anderer. (Alle diese waren also und sind jetzt in der Opposition gegen Pitt.)

Lassen Sie sich das nicht irren, daß fast alle die, die ich hier genannt habe, Peers sind, und also nicht im Unterhause sitzen. Wenn Sie sich auf die Art besinnen, wie die Glieder fürs Unterhaus gewählt werden, welchen Einfluß die Großen auf diese Wahlen haben, und wie viele Boroughs fast ganz von ihnen abhängen *), so werden Sie das vollkommen verstehen.

In der That ging Foxens Ostindia-Bill im Unterhause durch, und würde vielleicht auch im Oberhause durchgegangen seyn, wenn nicht der König die ernstlichsten Maaßregeln dagegen genommen hätte. Manches bleibt in dieser Sache ein Geheimniß. Das Ministerium bringt nie eine Bill von Wichtigkeit in das Haus, ohne sie vorher im Kabinette debattirt und ausgemacht zu haben. Der König mußte also die Natur und wahre Beschaffenheit dieser East-India-Bill kennen, ehe sie ins Unterhaus gebracht wurde; und Niemand kann glauben, daß die Minister sie gegen den Willen des Königs ins Haus gebracht hätten. Es scheint also, daß man Anfangs, im Kabinette, die Natur

*) Siehe 2tes Stück, S. 106 ff.

der Bill in ihrem ganzen Umfange dem Könige nicht gezeigt hat, sondern daß er ihre Wichtigkeit und Folgen erst nachher entweder durch die Debatten im Unterhause, oder durch die Vorstellungen solcher Freunde erfahren hat, die nicht im Ministerium waren. Genug, er fand nunmehr für nöthig, die Bill zu unterdrücken, wollte aber nicht von seinem königlichen Vorrechte Gebrauch machen, vermöge welches er als dritte constituirende Macht eine jede Bill verwerfen kann, wenn sie auch schon die beiden Häuser passirt hat; ein Vorrecht, von welchem die hannöverische Familie, wenn ich nicht irre, nicht ein einzigesmal Gebrauch gemacht hat. Um also die Bill zu unterdrücken, wandte sich der König an seine Freunde im Oberhause, besonders an den Grafen Temple, welcher sich in Rücksicht auf den König so deutlich erklärte *), daß man über die Verfahrungsart, als constitutionswidrig, heftig und laut schrie. Die Bill wurde verworfen, und das Ministerium entlassen; — das alles geschahe in solcher Eile **), daß der König für die Wahl eines neuen Ministers unvorbereitet war. Der

*) Lord Temple sagte und erklärte öffentlich, daß der König den für seinen Feind halten würde, der dafür wäre.

**) Der Abschied, den Fox und Lord North bekamen, war auffallend. Der König unterhielt sich mit ihnen über allerhand Staatsgeschäfte bis Abends halb eilf Uhr, und um zwölf empfingen sie ihre Entlassung.

Graf Temple übernahm die Stelle, die er aber schon am dritten Tage wieder niederlegte, nachdem er alsbald gefunden hatte, daß er keine hinreichende Partey formiren könne. Pitt, als erster Lord der Schatzkammer und Kanzler der Exchequer, übernahm sie. Lord Sidney wurde Sekretär der innländischen, und der Marqvis von Carmarthen [jetzt Herzog von Leeds] der auswärtigen Geschäfte.

Fox verlor durch seine Bill, und vielleicht auch durch andre Dinge, seine Popularität, die er schwerlich jemals wieder in einem hohen Grade erhalten wird *). Was seine Unpopularität am deutlichsten zeigte, war, daß eine Menge Städte und Flecken

*) Es ist eine ziemlich allgemeine Erfahrung, daß, wer in England einmal seine Popularität oder seinen Einfluß verliert, beides nie recht wieder erlangen kann. Dieß war z. B. der Fall des großen Grafen von Chatam, der seine Macht und seinen allgewaltigen Einfluß von dem Augenblicke an verlor, da er aufhörte, Pitt zu seyn, und ins Oberhaus kam. Seine Popularität hat er indessen bis zu seinem Tode eigentlich nie verloren. — Wenn man nach dem Schalle des Worts geht, so sollte man glauben, Popularität sey die Eigenschaft eines Mannes, durch die er sich herabläßt, dem Volke durch Kleinigkeiten und tausend Dinge schmeichelt, sich mit Jedermann gemein macht 2c. Allein ein Mann kann alles dieses thun, ohne die Liebe und das Zutrauen des Volks zu haben, folglich ohne popular zu seyn. So sagt man z. B. der gegenwärtige Vicekönig von Irland sey unpopular, ob er

Adressen an den König schickten, worinne sie ihm für die Abdankung des Ministeriums dankten.

Pitt kam nunmehro ans Ruder; allein man sahe gar bald, mit was für einem Parlamente er es zu thun hatte. Er fand alle die obengenannten in der Opposition, die sich allen seinen Maaßregeln widersetzte. Seine East-India-Bill, die von der Foxischen sehr unterschieden war, wurde gleich im Unterhause verworfen *). Kurz, jetzt geschahe, was man seit langen Jahren selten in England gesehen hatte, der Hof, d. h. das Ministerium, hatte im Unterhause die Minorität. Der Kanzler von der Exchequer muß alle diejenigen Bills ins Unterhaus bringen, die die Maaßregeln des Ministeriums befördern, und man ist es durchaus gewohnt, daß alle diese Bills durchgehen. Hier sahe man nun das Gegentheil. Der Hof hatte seinen Einfluß aufs Haus verloren, und alle seine Absichten und Entwürfe wurden vereitelt. Hier spielte Fox wiederum die größte Rolle, und zeigte den ganzen ungeheuern Umfang seiner politischen Fähigkeiten. Der König hatte jetzt keine andre Wahl, als entweder die abgedankten Minister wieder anzunehmen,

schon die Liebe und Achtung aller derer besitzt, die ihn kennen oder näher um ihn sind.

Anmerk. des Verfass.

*) Vielleicht findet sich in einem der folgenden Stücke Gelegenheit, einen besondern Artikel über diese Bill des Herrn Pitt, die alle Aufmerksamkeit verdient, einzurücken.

und die furchtbare Coalition aufs neue ans Ruder zu bringen, oder ein Mittel ausfindig zu machen, die Coalition zu trennen, und in einem Theile derselben Minister zu finden, die dem andern Theile die Spitze bieten könnten; eine Unternehmung, die vielleicht unmöglich war; oder aber drittens, seinen Pitt zu behalten, das Parlament aufzuheben und in einem neuen eine Majorität zu finden. Diesen letzten Weg schlug der König ein, weil er wußte, daß der größte Theil der Nation für Pitt war. Auf diesen Umstand beziehen sich die Worte in seiner Rede, als er das Parlament aufhob: „Ich appellire an mein Volk“ — und: „Ich berufe mich auf die Gesinnung meines Volks“ —

Daß die Aufhebung des Parlaments der Opposition äußerst zuwider seyn mußte, ist klar; sie that daher alles, was sie konnte, um es zu verhindern. Fox suchte alle mögliche Schikanen hervor, und das Unterhaus that, was es konnte, die Subsidien und das Geld für die Armee zurückzuhalten. Es sandte sogar zwey Bittschriften an den König, und ersuchte ihn, sein Ministerium zu ändern *).

*) Der König zeigte in allen diesem ungemein viel Festigkeit und Entschlossenheit. Das Unterhaus legte ihm eine dringende Bitte vor, das damalige Ministerium (Pitt) abzudanken, allein er wies die Petition rund ab, und gab in seiner Antwort zu verstehen, daß er — nicht für das Haus der Gemeinen, sondern — für die Nation ein Ministerium habe. (Und in der That schien dieses Haus nicht der Repräsentant der Nation,

In der That war es seit Jakob II. etwas unerhörtes, daß ein Minister am Ruder bleiben sollte,

sondern wüthender Parteyen zu seyn). — Das Haus gerieth über die Antwort des Königs in Verlegenheit und in eine Art von Bestürzung. Fox und seine Partey schrien laut, dieß sey etwas unerhörtes, und Fox sagte in einer langen Rede im Unterhause, daß man, seitdem die hannöverische Familie auf dem Thron sey, kein Beyspiel wisse, daß ein König die Bitte des Unterhauses abgewiesen. Er verlangte, daß man die Subsidien (welche nur das Unterhaus bewilligen kann) zurück halten müsse. Die Subsidien sind die Gelder, die die Nation, d. h. das Unterhaus, jährlich zum Unterhalte der Krone, des Hofstaats und der Hofämter bewilliget. Das Haus beschloß hierauf, dem König eine zweyte Petition vorzulegen, und noch einmal um die Abdankung des Ministeriums anzuhalten. Auch diese Bitte schlug der König ab, und sagte, daß man gegen seine Minister nichts wesentliches einwenden könne.

Indessen bewilligte das Unterhaus, zum großen Verdruß des Herrn Fox, die Subsidien. Noch war die Mutiny-Bill (d. h. die Subsidien, die abermals das Unterhaus jährlich für die stehende Armee bewilliget) aber nicht passirt. Auch hier suchte Fox alle Kunstgriffe auf, und schlug z. B. vor, daß, anstatt diese Subsidien auf ein Jahr zu bewilligen, man sie nur auf einen Monat bewilligen sollte, und so von Monat zu Monat. Wenn der König das Parlament aufhebt, so müssen vierzig Tage vergehen,

der die Majorität im Hause gegen sich hat. Denn wenn dieses sonst der Fall war, so resignirte der Minister unverzüglich. Man sagte, daß das Un-

ehe ein neues gemacht werden kann, und so müßte er nach dreißig Tagen die Armee abdanken. Aber diese Motion ging eben so wenig durch, und die Mutiny-Bill passirte, nicht für Monate, sondern für ein ganzes Jahr. Fox erklärte nun im Hause: Er habe für die Nation alles gethan, was ein patriotischer Mann thun könne, allein er sehe, daß das Volk thöricht sey, und gegen sein eigenes Interesse handle, und so wolle er seine Hand von ihm zurückziehen, und die Geschäfte im Hause gehen lassen, wie sie mögen. Die Majorität dieser Partey nahm mit jedem Tage mehr ab, und sie wurde zuletzt selbst der Gegenstand des Spottes der Zeitungen. In einem Blatte vom März 1784 stund folgendes:

The Petition of the House o 'Commons versified.

With all profound humility
Duty, respect and loyalty
The great Majority of One †)
From motifs good or bad or none
Implore Your sacred Majesty
To hear us in Your Clemency
Whilst we presume to represent
With grief sincere and discontent,
That after all we 've said and done,
We are but just where we began.

Der Verfasser.

†) In der That betrug die letzte Majorität in dem Augenblicke nicht mehr als eine einzige Stimme.

terhaus der Repräsentant der Nation sey, und daß also der König einen Minister halte, den die Nation entfernt haben wollte *).

Pitt selbst mußte im Hause die unangenehmsten und härtesten Dinge anhören. Fox warf ihm Jugend, Unerfahrenheit, Hartnäckigkeit vor. Alles das trug er mit Festigkeit und anscheinender Kälte. Den König schonte man eben so wenig, und im Unterhause wurde ihm einmal Undank vorgeworfen, weil die nämliche Partey, die jetzt die Opposition ausmache, die hannöverische Familie auf dem Thron gebracht habe. Es waren die damaligen Whigs nebst den Presbyterianern **); auch jetzt sind letztere mehrentheils für Fox und für die Coalition.

*) In England giebt es eine Art Patrioten, die es zu allen Zeiten mit der Nation, d. h. mit der Majorität im Unterhause halten. Diese mußten folglich Fox's und Norths Partey ergreifen, ob schon wenige waren, die nicht beide, besonders genommen, verwünschten. Jedermann bewunderte Pitt, und hielt ihn für einen wackern Mann; aber das wollte Niemand vertragen, daß er seine Stelle nicht niederlegte, sondern Minister blieb, ob schon die Majorität im Unterhause gegen ihn war, und er also das Vertrauen der Nation nicht hatte.

Der Verf.

**) Ohnstreitig ist es für einen großen Theil der Leser unnöthig, zu sagen, was die Whigs und ihre Gegner, die Torys sind; indessen könnte es doch einem oder dem andern unbekannt seyn. In England nämlich giebt es zwey große und

Indessen half alles das nicht; der König beharrte bey seinem genommenen Entschluß, Pitt blieb Minister, und das Parlament wurde aufgehoben. Hofpraktiken, Pitts Freunde, und derjenige

so zu sagen perpetuirliche Faktionen, welche bey wichtigen Ereignissen und Staatsveränderungen die Oberhand gegen einander zu behaupten suchen. Zu Karls I. und Oliver Cromwels Zeiten hatte sich das ganze Reich in zwey Theile oder Faktionen getheilt. Aus einem gegenseitigen Hasse nannte man die Anhänger Karls I. Torys, und die Freunde des Cromwels und des Parlaments Whigs, beides Namen von Räuberbanden, von denen die erste in Irland, die zweyte in Schottland existirte. Das Gehässige in der Bedeutung dieser Benennung aber hat fast mit der damaligen Zeit wieder aufgehört, so daß man mit den Wörtern Tory und Whig weiter keine widrige Neben-Idee verbindet. Die Faktionen selbst aber dauern fort, und ihre alten Gesinnungen und Grundsätze, kurz ihr Geist äußert sich noch immer, nur bald mehr oder weniger, bald schwächer oder stärker, bald nachgiebiger oder heftiger, je nachdem die Umstände und die ganze Lage des Staats beschaffen sind. Die Torys sind die Anhänger und Vertheidiger der strengern monarchischen Regierung und der anglikanischen oder bischöfflichen Kirche und deren Macht, Gebräuchen u. s. w., und folglich aus demselben Grunde die beständigen Gegner der Presbyterianer oder Presbyterianisch-Gesinnten. Was die Gegenpartey, die Whigs, sind, ergiebt sich aus dem Gegensatze: Ihre Ge-

Theil der Nation, der wirklich gegen die Coalition war, brachten nun so viele Glieder ins neue Haus, als sie konnten. Alles geht nunmehr mit einer großen Majorität durch. Wie lange aber dieses dauern wird, weiß ich nicht. Ich kenne Leute, die ansehnliche Wetten gemacht haben, daß Pitt noch vor Ende dieses Jahres seine Popularität verlieren wird, und daß er vielleicht wird abdanken müssen. Andre wetten, daß Fox noch vor dem Ende des Jahres 1785 wieder am Ruder seyn werde *). Daß bis hieher wirklich ein sehr großer Theil der Nation für Pitt war und großes Vertrauen in ihn setzte, hat sich deutlich bey der Parlamentswahl gezeigt. Ueberdieß wurde Pitt von einer Menge Orte ersucht, daß er für sie, als ihr Repräsentant, im Parlamente sitzen möchte; eine Ehre, die man sehr hoch hält. Er hat Appleby aufgegeben und sitzt gegenwärtig für die Universität Cambridge, ein Sitz, den er schon vor vier Jahren haben sollte, zu

sinnungen und Grundsätze sind sowohl in politischen als kirchlichen Angelegenheiten republikanisch. Dieser Unterschied hindert im übrigen nicht, daß nicht die letztern eben so gut, wie die erstern, die Hofpartey oder die sogenannte Majorität ausmachen sollten. Die Geschichte Englands bis auf die neuesten Zeiten liefert davon häufige Beyspiele.

*) Daß diese Herren ihre Wetten verloren haben, bedarf keiner Erinnerung.

dem er aber seine Ansprüche aufgab, weil es a contested election war *).

d) Die Majorität im Oberhause fehlt dem Minister fast niemals.

Sie wundern sich vielleicht, liebster Freund, daß ich in allem diesen bloß vom Unterhause rede, gerade als ob die Majorität im Oberhause dem Minister nicht eben so nothwendig wäre? Allerdings ist sie es, aber sie fehlt, aus mancherley Ursachen, selten. Die Peers sind ein bleibender Körper, und werden nicht, wie das Unterhaus, alle sieben Jahre geändert. Sie sind dem Könige näher verwandt, sind dem Throne näher, stehen mit ihm in einem genauern und engern Verhältnisse, und der König hat unzählige Gelegenheiten, sie an sich zu binden, und sein Interesse zu dem ihrigen zu machen. Bedenken Sie alle die Stellen am Hofe, im Staate, in der Kirche und in der Armee, die der König zu vergeben hat, und woran die Peers oder ihre Verwandte immer einen beträchtlichen Antheil haben. Einige der großen Hofbedienten, als Schatzmeister (Treasurer of the houshold), Kämmerer (Lord Chamberlain), Oberstallmeister (Master of the horse), Oberhofmeister (Lord Steward), Haushofmeister (Comptroller of the household), und mehrere andre, sind insgemein Peers; Andre, z. B. die Kammerherrn (Lords of

*) Was eine contested election ist, siehe 2tes Stück S. 105.

the bedchamber) müſſen es ſeyn, ſo wie die Ladies of the bedchamber Weiber von Peers ſeyn müſſen. Eben ſo iſt es mit den Staatsbedienten, deren immer einige Peers ſind, andre, wie z. B. der Großkanzler, es ſeyn müſſen. Setzen Sie hinzu, daß die Biſchöffe großentheils für die Regierung ſind, der Miniſter ſey, wer er wolle. Einige Lords ſind dem Könige perſönlich zugethan und unterſtützen ſeine Regierung und ſeine Abſichten, der Miniſter ſey abermal wer er wolle. —

Sollte es nach dem allen ſich ja zutragen, daß die Majorität in dieſem Hauſe fehlte, ſo darf der König nur einige Commoners, die von der Partey des Miniſters ſind, zu Peers machen; ein Fall, der in den nächſtverfloſſenen Zeiten oft vorgekommen iſt. Denn der gegenwärtige König hat mehr Peers gemacht, als alle ſeine Vorfahren zuſammen in den letzten hundert Jahren. Viele ſchreyen zwar darüber; allein mich dünkt, daß in einem Lande, welches ſo viele reiche und mächtige Gemeinen hat, es ſich ſchwer beſtimmen läßt, wie viel von zehn zu zehn Jahren in den Adel erhoben werden ſollen. Daß aber das Oberhaus durch neue Standes-Erhöhungen vermehrt werden muß, liegt in der Natur der Sache; denn es ſtirbt aus, wie faſt alle Körper dieſer Art. —

Zu allen den genannten Vortheilen, die der König über das Oberhaus hat, kann man endlich die Vergebung des Hoſenbandes (Order of the Garter) ſetzen, welches beym engliſchen Adel von

sehr großem Gewichte ist *). Die Stelle der Lords-Lieutenannts der Grafschaften **) ist ebenfalls eine Sache, nach der der Adel begierig strebt. — Wie sehr der König der Majorität im Oberhause gewiß ist, können Sie schon daraus sehen, daß er dieses Haus brauchte, um Foxens Ostindia-Bill zu verwerfen, obgleich die Coalition hauptsächlich im Oberhause saß.

Daß die gegenwärtige Opposition aus den reichsten und angesehensten Peers besteht, und doch vor vier, fünf und sechs Monaten die Majorität nicht im Ober- sondern im Unterhause hatte, kommt daher, daß ein Peer in seinem Hause nicht mehr als Eine Stimme, im Unterhause hingegen zwanzig, vierzig und funfzig haben kann, je nachdem sein Einfluß mehr oder weniger groß ist.

e) Die Opposition ist zur Aufrechthaltung der Constitution nothwendig.

Wenn Sie die Geschichte der englischen Regierung seit vier Jahren zusammen nehmen, und die außerordentliche Macht betrachten, die die Parteyen

*) Der Vorzug und die Würde dieses Ordens erhellet zum Theil schon aus seinem Prädikate. Denn er wird genannt the most noble order of the Garter; der Bath-Orden heißt the most honourable order of the Bath, und der Distel-Orden the most ancient order of the Thistle.

**) Siehe 2tes Stück, S. 6.

teyen gehabt, und oft, dem Könige zum Trotze, ausgeübt, und der Nation dadurch mehr als einmal geschadet haben — so werden Sie vermuthen, daß irgendwo ein Fehler im Regierungswesen seyn muß. Worinnen er aber eigentlich liege, getraue ich mich nicht zu entscheiden. Die Meynungen hierüber sind getheilt, und jeder mag seine guten Gründe zu seinen Behauptungen haben. So viel ist indessen gewiß, daß es zu allen Zeiten Parteyen in England gegeben hat, und so auch eine Opposition. Diese ist so alt, als die Constitution selbst, und hat ihren Sitz in der Natur der englischen Verfassung. Kein Engländer, er mag auch noch so sehr für den König seyn, wird und kann wünschen, daß keine Opposition mehr seyn möchte. Ohne sie würde die Constitution bald zu Grunde gehen, und in eine unumschränkte Monarchie oder nach und nach in eine noch verhaßtere Aristokratie ausarten. Die Opposition ist ein Spiegel für den König, in dem er ohne Unterlaß seine eingeschränkte Macht sieht, und wodurch ihm beständig anschauend und fühlbar gemacht wird, daß er kein unumschränkter Monarch ist. Die Opposition ist eine beständige Erinnerung für die Minister, theils unabläßig zu wachen und aufmerksam und auf ihrer Hut zu seyn, theils ihre Macht nicht zu mißbrauchen. Der Minister weiß, daß die Opposition beständig das Recht, den Willen und die Macht hat, ihn anzuklagen (impeach) und ihm förmlich den Prozeß zu machen. Er weiß, daß die Opposition ihn vom Ruder treiben kann, und muß sich also hüten, ihr keine Gele-

genheit zur Ausübung ihres Rechts und ihrer Macht zu geben. Wäre keine Opposition, so würde das Parlament, hauptsächlich das Unterhaus, nach und nach in Schlummer versinken, und jetzt der Wächter für die Rechte des Volks, würde es zuletzt ein bloßer Zuschauer der Handlungen des Ministers seyn. Redner und Staatsmänner werden durch die Opposition erzeugt, geschärft, unterrichtet und thätig. Jetzt reiben sich beide Parteyen, wie zwey Mühlsteine; ohne eine Opposition würden sie unthätig liegen. Mancher unbedeutende und unversprechende Mann wurde im Unterhause ein Staatsmann, weil die in ihm verborgenen Funken, die er vielleicht selbst nicht kannte, herausgeschlagen wurden.

Durch alles dieses aber will ich darum gar nicht sagen, daß die Opposition der bessre Theil sey, oder daß man in ihr die Patrioten, die tugendhaftern und bessern und die ächten Engländer suchen müsse. Keinesweges! Beide Parteyen sind einander werth, und das Fehler- und Mangelhafte, die Corruption, und so manches andre, mag auf beiden Seiten so ziemlich gleich seyn. Freylich findet man in der Opposition keine Hofbestechungen; ist es aber am Ende nicht Eins, ob ich mich von dem Minister oder von den Großen bestechen lasse *)?

*) Die Bestechungen in England sind eine bekannte Sache. Zur Erklärung der sogenannten Hofbestechungen theile ich hier folgende Anmerkung des Verfassers aus einem andern Briefe mit.

Die Opposition hat gewöhnlich zu ihrem Anhange das Volk (was seit kurzem vorgegangen, gehört ganz und gar und durchaus in die Ausnahme), weil das Volk sie als den Vertreter seiner Rechte gegen die Eingriffe einer willkührlichen Gewalt betrachtet. Freylich streitet die Opposition beständig gegen das Ministerium, aber sie betreibt zuerst ihr Privat-Interesse, und befolgt in ihrer Politik alle Hofkünste so gut als das Ministerium.

Eine Opposition also muß seyn, und folglich Parteyen. Diesen aber muß der König eine Richtung geben und sich beständig als das Haupt des Ganzen betrachten. Denn läßt er sie zu mächtig werden, so ist seine Macht der ihrigen nicht mehr gewachsen, und es steht zu befürchten, daß Er seine königlichen Rechte, und das Volk seine Freyheit verliert, ohne daß irgend eine offenbare Revolution sichtbar wird.

Als Lord North vor vier Jahren die Opposition zu gewaltsam, schreyend und mächtig sahe, gab er nach, und legte seine Stelle nieder. Es gab nun drey Parteyen, 1) die Rockinghamische, die ans

„Niemand, selbst in England, sagt, daß der „König besticht; im Gegentheile hat der König „bisweilen Stellen wider die Absicht und zum „Verdrusse des Ministers vergeben, welcher „sagte, daß er sie zu politischen Absichten brau„che. Kurz, es ist das eigentliche Geschäfte des „Ministers, zu bestechen, wenn denn Bestechung „durchaus nöthig ist.“

Ministerium kam, 2) die altministerialische unter Lord North, und 3) eine dritte, die noch nicht ganz entschlossen war, auf welche Seite sie sich wenden sollte, vermuthlich um erst zu sehen, welche Partey die mächtigere werden würde, um sich dann zu ihr zu schlagen. Unter dieser letzten Partey war Pitt und eine große Menge derjenigen, die nachher die Coalition ausmachten. Rockingham starb, nachdem er nur kurze Zeit regiert hatte. Shelburne kam ans Ruder, mußte aber der Opposition weichen und resignirte. Schon unter ihm fing die Coalition an, sich zu formiren, indem eine Menge Männer, die vorher noch nicht ganz entschlossen waren, zu der Partey des Herzogs von Portland und des Herrn Fox traten. Lord North trat nun, wie Sie wissen, auch zu dieser Partey, die ihm vorher beständig opponirt hatte, und dem Lord North folgten die mehresten seiner Freunde *).

*) Ich kann mich nicht enthalten, eine Stelle aus einem spätern Briefe des Verfassers den Lesern mitzutheilen. Sie betrifft einen Brief eines Ungenannten über die Coalition, der in mehr als einer Rücksicht charakteristisch ist. „Letzthin, sagt der Verfasser dieser Beyträge, fand ich in London Meißners und Canzlers Quartalschrift. Ein Brief, von London datirt, erregte meine Aufmerksamkeit. Ich fand darinnen eine so abentheuerliche Sprache — eine Sprache, an die man hier so wenig gewöhnt ist, daß ich wohl wissen möchte, wer der Verfasser ist. Der Brief handelt von der berühmten Coalition, wovon

f) Bedenkliche Lage des Königs bey der Fortdauer der Parteyen.

Die Lage eines Königs von England ist wegen der fortwährenden Dauer der Parteyen immer bedenklich; unter allen den bisher angeführten Umständen mußte sie nur noch schwerer, unangenehmer und verwickelter werden. Was der König auch immer für Maaßregeln ergreift und zu befolgen für nöthig findet, so kann er dennoch nicht jedesmal dem Vorwurfe entgehen, daß er hier zu viel, dort zu

der Mann die Geschichte folgendermaaßen erzählt: „Seine Majestät, sagt er, entließen Dero „Minister, Lord North, ohne etwas für seine „Versorgung zu thun. Der Kanzler wagte es „endlich, Seiner Majestät demüthige Vorstel„lungen zu machen, und fand ein so gnädiges „Gehör, daß der König den North zum Gouver„neur der Cinque-Ports machte. Der Lord war „ganz Dank; da er aber hörte, daß er seine „Versorgung dem Kanzler, seinem ärgsten Fein„de, zu danken habe, verwandelten sich seine „Dankgefühle in Rache. Und dieß war die Ur„sache, warum er sich mit Fox's Partey ver„einigte, und so entstund die Coalition — und „so fort.“ — — Wie diese Geschichte von London aus geschrieben werden konnte, begreife ich nicht. Lord North erhielt seine Versorgung, die Stelle der fünf Häfen, im Jahr 1778, und erst zu Anfange des Jahres 1782 wurde er genöthiget, seine Ministerstelle niederzulegen.“

wenig thue. Sobald er einen Minister ernennt hat, und er findet Ursache, eifersüchtig auf dessen Macht zu seyn, so muß er ihm die Hände binden, und die Geschäfte selbst betreiben. Wenn aber der Minister nicht gehörige Freyheit hat, so hat er auch nicht genugsame Stärke und Nachdruck gegen die Opposition. Ueber diesen Umstand soll North, während des amerikanischen Krieges, oft unzufrieden gewesen seyn.

Dafür war das Rockinghamische Ministerium desto freyer und ungebundener, und der Minister handelte in vielen Stücken ganz nach seiner Willkühr. Sobald als Rockingham an die Regierung kam, vergab er, ganz nach seinem Gefallen, Stellen und dankte ab. Er vertrieb nicht nur alle ansehnliche Offizianten, die North bestellt hatte, sondern er ging darinnen so weit, daß er es auf ganz unbedeutende Stellen erstreckte; und wenn der König nach diesem oder jenem fragte, so hörte er oft, daß der Minister einen andern gesetzt hatte. Dieß erstreckte sich sogar bis auf die Person des Königs, den man in allerhand Ausgaben einzuschränken suchte, unter dem Vorwande, daß das Land zu Grunde gerichtet sey. Der König konnte also den Tod dieses Ministers nicht sehr bedauern.

Shelburne war ihm angenehmer; allein er vermochte es nicht, ihn gegen die Opposition zu souteniren; und so legte dieser seine Stelle nieder, und wurde mit tausend Vorwürfen wegen des von ihm gemachten Friedens beladen.

Nunmehr kamen Portland, oder vielmehr Fox und North ans Ruder, und thaten, was ihnen beliebte, bis endlich der König seine Unruhe bey Gelegenheit der Foxischen Ostindia-Bill öffentlich zeigte. Ich habe schon gesagt, daß diese Sache ein Geheimniß ist, und Niemand kann mit Zuverläßigkeit entscheiden, ob der König darum die Bill mißbilligte, weil er sie wirklich der Nation für nachtheilig hielt, oder daß er fürchtete, die Macht seiner Minister möchte zu groß und zu willkührlich werden. Ich hätte aber noch einen Hauptumstand anführen sollen. Die Bill war so eingerichtet, daß die Regierung der ostindischen Compagnie in die Hände einiger Wenigen kommen sollte. Wäre nun dieses durchgegangen, so hätte Fox diese Stellen seinen Freunden gegeben, und wenn der König schon in der Folge seine Minister abgedankt hätte, so wäre doch diese ungeheure Gewalt, die die Regierung der ostindischen Geschäfte mit sich bringt, in Fox's Händen geblieben.

Was dem Könige in dieser ganzen Sache nicht wenig Unruhe, ja sogar Kummer machen mußte, war, daß der Prinz von Wallis *) vom ersten Anfange die Partey der Coalition ergriff, und bis diese Stunde dabey geblieben ist. Er und Fox sind,

*) Als Peer sitzt der Prinz von Wallis im Oberhause; überdieß ist er Mitglied des geheimen Raths (Privy-Council). Die Partey, zu der er sich schlägt, bekömmt daher allemal immer eine Stärke mehr.

natürlich zum Mißvergnügen des Königes, die besten Freunde. Als vor ein Paar Monaten das neue Parlament gewählt wurde, suchte der Minister zu verhindern, daß Fox nicht mehr für Westmünster ins Haus gebracht würde. Zwar konnte Pitt nicht erwarten, daß Fox gar nicht ins neue Haus kommen sollte, denn seine Freunde haben Flecken (Boroughs) genug, über die sie disponiren können. Wohl aber würde Fox's Stolz und Ehrgeiz gewaltig dadurch gelitten, und vielleicht auch sein Kredit abgenommen haben. Die Westmünsterwahl dauerte länger, als irgend eine im Königreiche, und Fox erhielt die Mehrheit. Der Prinz von Wallis, eine Menge anderer Großen, viele Frauenzimmer, hauptsächlich aber die Herzoginn von Devonshire *) arbeiteten für ihn auf eine Art, von der man vorher kein Beyspiel gehabt hat. Die Sache ist diese Stunde noch nicht zu Ende; denn Sir Cecil Wray behauptet, daß Fox eine Menge falscher Stimmen erhalten habe, weßwegen er eine Untersuchung (scrutiny) begehrte, die noch immer fortdauert **). Indessen sitzt Fox im

*) Auch in den deutschen öffentlichen Blättern haben wir damals gelesen, daß ein Schmidt oder ein andrer Handwerker für einen Kuß auf die Wange der Herzoginn dem Herrn Fox seine Stimme gab.

**) Dieses Westminster-Scrutiny, von welchem man sagte, daß es ganz des Königes Maaßregel sey, war langweilig und widrig. Es wurde endlich zu Anfange des Jahres 1785 aufgege-

Hause (für einen Flecken) und opponirt dem Minister bey allen Gelegenheiten, d. h. ohngefähr so oft, als das Parlament sich versammlet, und am Ende ist es auch ganz einerley, ob er für Westmünster oder für den elendesten Flecken sitzt; denn alle Commoners haben gleiche Rechte.

Im Vorbeygehen: Außer diesen beiden Kandidaten, Fox und Wray, die bey der Parlamentswahl für Westmünster stunden, war noch Lord Hood, der von Anfang bis zu Ende eine große Mehrheit der Stimmen über beide erhielt.

Ich habe eine Menge mächtiger Häuser genannt, die gegenwärtig in der Opposition sind. Indessen hat Pitt auch mächtige Freunde, worunter der Herzog von Northumberland der ansehnlichste und reichste ist. Auch die Herzoginn von Dorsetshire und andre sind für ihn.

Daß der König seit etlichen Jahren, während aller dieser heftigen Bewegungen im Staate, in

ben, d. h. das Haus nöthigte den High-Sheriff, die beiden Repräsentanten für Westmünster zu präsentiren, nämlich den Lord Hood und Fox, welcher bis dahin nur für einen Flecken (Borough) saß, den ihm der Herzog von Devonshire gegeben hatte. — Man hat einen Kupferstich, auf dem Fox vor der Herzoginn steht, welche nicht eben auf die anständigste Art liegt, und sagt: My dear Fox, tho 'You have lost your Westminster-Election, I have still a borough open for You. Aus einem Briefe vom Februar 1785.

mehr als einer Rücksicht, Kummer und Sorgen gehabt haben müsse, begreift jeder, der ein menschliches Gefühl hat, und nur einigermaaßen im Stande ist, sich in seine Lage als König und als Vater zu versetzen. Sollten vielleicht seine Begriffe von den Rechten des Thrones und von der königlichen Gewalt viel umfassender und seine monarchischen Grundsätze strenger seyn, als seine Vorfahren sie gehabt haben, so müssen die Verhältnisse, in welchen er sich diese Jahre her befunden hat, nur um so viel unangenehmer und drückender, ja oft kummervoll und kränkend gewesen seyn. Die von den seinigen so sehr verschiedenen Gesinnungen und Grundsätze des Prinzen von Wallis, die dieser bey so manchen politischen Verhandlungen und Begebenheiten an den Tag gelegt hat — sein öffentlicher Uebertritt zur entgegengesetzten Partey, und seine engern Verbindungen mit den Häuptern derselben, können nicht anders als seine (des Königs) Empfindungen in einem hohen Grade reizen. So wie er König ist, so ist er auch Vater, und in beider Rücksicht sahe er mehr als einmal sein Ansehen verletzt und seine Rechte geschmälert. — Indessen haben ihm, auf der andern Seite, alle diese Umstände sehr viel Gutes verschafft: er ist dadurch popular geworden; wenigstens hat ihm das Volk seit zwanzig Jahren nicht so viel Zuneigung gezeigt, als seit neun Monaten. Der Prinz hingegen und Herr Fox sind im Schauspielhause und an allen öffentlichen Orten mit Mißvergnügen, oft mit lautem Mißfallen aufgenommen worden. —

g) Eifersucht des Volks auf die Macht des Königes und des Ministers.

Wenn ein König von England eifersüchtig auf die Macht seiner Minister ist und es seyn muß, so ist es die Nation noch weit mehr. Es ist immer der Charakter dieses Volkes gewesen, diejenigen, welche Macht haben müssen, genau zu beobachten, und sich ihnen bey vielen Gelegenheiten zu widersetzen *). Dieses Volk, „dem kein Gott gefallen, und das kein König regieren kann“ **), begreift,

*) Dieß ist im Charakter und im Geiste aller Republiken, nur in der einen mehr als in der andern. Je thätiger, wirksamer, aufgeklärter und unruhiger das Volk selbst ist, desto mehr wird es über seine Vorrechte wachen und darüber oft die Gränzen der Wachsamkeit überschreiten. Dieß war bey den Alten der Fall in Griechenland besonders, und in den neuern Republiken, worunter man mit dem Herrn von Archenholz England zählen muß, ist er es in diesem Staate mehr, als in irgend einem andern republikanischen — wenn nicht die Franzosen, oder die Neufranken, in ihrem neuen Freystaate es den Engländern hierinnen zuvorthun werden.

**) Whom — no king can govern and no God can please; die Worte aus einem kleinen im übrigen unbedeutenden Werkchen in Versen, dessen Verfasser mir nicht bekannt ist. Ich hörte einmal, es sey ein Holländer gewesen, der mit Wilhelm III. herüber kam.

Der Verfasser.

daß es Könige und Minister haben muß, und daß diese auch Macht haben müssen. Allein dieser Macht sucht es ohne Unterlaß entgegen zu arbeiten, sich dagegen zu stemmen. Manchmal ist die ganze Nation in Bewegung, um einen besondern Mann ans Ruder zu bringen, und sobald sie ihren Zweck erreicht hat, ist sie eifersüchtig auf die Macht, die sie doch selbst verlieh. Was für Arbeit brauchte es, um Willhelm III. auf den englischen Thron zu bringen. Er war in jeder Rücksicht einer der besten und fähigsten Könige, die England seit Jahrhunderten gehabt hat; und nie ist einem Könige mehr Widerstand, nie einem das Leben saurer gemacht worden. — Pitts Popularität fängt auch schon an abzunehmen; seine Auflagen finden sehr wenig Beyfall, alle Manufakturplätze klagen darüber als den Fabriken nachtheilig, und zu York haben sie ihn schon in effigie verbrannt. Indessen will alles das nichts sagen, so lange er das Vertrauen des Königes und die Majorität im Hause hat.

h) Allgemeine Anmerkung über das Mißvergnügen des Volks bey neuen Auflagen *).

Und in der That bedeutet das Geschrey über den Minister, und besonders über neue Auflagen, oft sehr wenig, und die Natur desselben muß genau

*) Diese allgemeine Anmerkung über die Errichtung neuer Auflagen ist aus einem Briefe vom Monat May des Jahres 1791 gezogen. Der

untersucht werden, ehe man sagen kann, daß es das Geschrey der Nation und mithin von Gewicht und Bedeutung sey. Die Freyheit des Engländers ist von der Beschaffenheit, daß ein jeder, der sich beeinträchtiget oder gedrückt fühlt, sich **laut** und **öffentlich** beklagen kann und darf, und es dann auch gewöhnlich thut. Eine Menge Parlamentsakten, die vom Minister herrühren, beleidigen **einen Theil** der Nation. Bey diesem Theile nun verliert er seine Popularität, wenigstens auf einige Zeit, während daß vielleicht bey weitem der größte Theil der Nation solche Akten vortrefflich und dem gemeinen Besten wohlthätig findet. Dieß ist besonders der Fall mit den Auflagen (taxes), die freylich auf den einen schwerer als auf den andern fallen und fallen müssen. Der Handel, der besondre Nahrungszweig dieser oder jener Stadt, oder eines ganzen Distrikts, wird durch eine Akte mehr oder weniger angegriffen und leidet darunter. Sogleich schreyt eine solche Stadt oder der ganze Distrikt. Man stellt Versammlungen an, wählt Präsidenten (Chairmen), faßt Entschlüsse, unterschreibt sie, läßt sie in allen Zeitungen drucken und giebt Bittschriften (petitions) im Unterhause ein.

Hört man eine solche Partey, so sollte man glauben, das ganze Reich sey seinem Untergange nahe. Die großen Fabrikstädte, deren einige, zu meinem Erstaunen, sichtbar größer und reicher ge-

Punkt ist wichtig für einen jeden, der England genau kennen zu lernen wünscht.

worden sind, haben ohne Unterlaß eine Menge Klagen in Bereitschaft, und was nur immer die Regierung thut, so findet sich dadurch bald dieser bald jener Handlungszweig bedrückt. Hier muß der Minister vermögend seyn — und es kömmt ihm und der Stelle, die er bekleidet, zu, dem Geschrey Widerstand zu halten und fest zu stehen; und wenn er denn diese Festigkeit zeigt, rächt man sich an ihm, wie man kann, verbrennt ihn auch wohl gelegentlich im Bildnisse. Die Opposition ergreift oft begierig solche Gelegenheiten, führt und vertheidigt die Sache der Schreyer, und sucht den Minister so viel als möglich unpopular zu machen.

Der Ausländer, und selbst der Reisende in England, wird dadurch irre geführt, liest und hört von Klagen und Beschwerden, die in den stärksten Ausdrücken abgefaßt sind, und meynt, dieß sey die Sprache und die Gesinnung der ganzen Nation. Indessen ist die Nation im Ganzen vielleicht vollkommen zufrieden und schweigt. Aber eben dieses Stillschweigen auf der einen Seite macht, daß das Geschrey auf der andern desto lauter gehört wird. Um richtig über das alles zu urtheilen, den Grund oder den Ungrund dieser erhobenen Klagen und dieses Geschreys einzusehen, muß man lange im Lande leben und Menschen aller Art und in allen Lagen kennen, ehe man in diesen Dingen der Wahrheit auf die Spur kommt. Die Zeitungen, die davon voll sind, dienen hierinnen gemeiniglich zu nichts weiter, als daß sie den Ausländer ohne Unterlaß irre führen, und ihm einen Gesichtspunkt

zeigen, der eben so enge und eingeschränkt als einseitig und schief ist. Ich habe nun in acht Jahren so mancherley auf dieser Insel erlebt, habe bey diesen und jenen Entwürfen des Ministers, oder den Verhandlungen und Beschlüssen des Parlaments, so mannichfaltiges Geschrey und Klagen, selbst bis zum Untergang der Nation gehört, während daß ich dieses Land mit jedem Jahre blühender, reicher, mächtiger werden sahe. So manche Klage ist nun vergessen, und so manche Abgabe wird jetzt ruhig bezahlt, ohne daß ich sehe, daß die Menschen dadurch zu mehr Sparsamkeit und Einschränkung ihrer unnöthigen Bedürfnisse genöthiget würden. Damit will ich jedoch keinesweges behaupten, daß das Land im Ganzen durch die ungeheuern Auflagen nicht gedrückt sey. —

Als der Minister vergangenen Winter zum Besten des Staats einen Theil der Interessen nehmen wollte, welche viele Eigenthümer der Stocks oder public funds seit zwanzig, dreißig, vierzig und mehr Jahren nicht eingefordert hatten, war des Geschreys kein Ende, und es dauert zum Theil noch. Man hört also den schreyenden Theil der Nation. Wer ist aber im Grunde diese Nation, die so laute Klagen erhebt? Niemand anders als die Bank, die jetzt den ganzen Vortheil dieser nicht eingeforderten Gelder genießt, und deren Geschrey desto hörbarer ist und desto wichtiger aussieht, da die Theilhaber der Bank reiche und mächtige Leute sind, und eine Menge Anhänger haben. Die

Nation im Ganzen aber ist gar wohl mit dieser Einrichtung zufrieden.

Als vor ein Paar Wochen Herr Wilberforce seine menschenfreundliche Bill für die Abschaffung des Sklavenhandels ins Haus brachte *), wurde er zu Liverpool und Bristol, in deren Händen der Sklavenhandel ist, verschryen, und zu Bristol, höre ich, hat man ihn im Bildnisse verbrannt.

Wie ungerecht bisweilen das Geschrey eines Theils der Nation ist, können Sie auch daraus abnehmen, daß ich mehrere Fälle erlebt habe, wo Ein Theil einer Stadt oder einer Grafschaft sich versammelte, und Klagen unterschrieb, während daß ein anderer Theil des nämlichen Orts gerade auf die nämliche Art sich versammelte, und erklärte, daß das, was geschehe, ihren Beyfall und ihre vollkommene Zufriedenheit habe. Eben so habe ich Adressen von einem Orte an den Minister gelesen, in welchen die Einwohner (denn so nennen sich beide Parteyen) dem Minister dankten, während daß die Einwohner des nämlichen Orts ihre Stimmen zu Entschließungen gaben, die voller Geschrey waren.

Anekdoten

*) Endlich hat er (1792), durch Pitts Beystand, gesiegt, und die Bill hat das Unterhaus passirt.

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben einiger bisher genannten Männer.

a) Lord Hood.

Im Verlaufe meiner politischen Bemerkungen habe ich eine Menge merkwürdiger und großer Männer genannt. Vielleicht ist es Ihnen nicht unangenehm, wenn ich Ihnen einige besondere Umstände und Anekdoten aus dem Leben des einen oder des andern mittheile. —

Die beiden Kandidaten, die nebst Fox für Westmünster stunden, waren Sir Cecil Wray und Lord Hood. —

Wray ist ein Mann, der, wie es scheint, in keiner Betrachtung etwas sagen will.

Samuel Hood ward 1726 zu Butleigh in Sommersetshire geboren, wo sein Vater Geistlicher war. Er ging zu Ilminster in die Schule, wo er hauptsächlich Mathematik lernte. Er trat sehr jung in Seedienste *), und ward 1756 Schiffs-

*) Wie gewöhnlich. Denn um die Anciennität bey Zeiten zu bekommen, gehen manche zwischen dem neunten und funfzehnten Jahre auf das Schiff, auf welches sie oft in der Wiege eingeschrieben sind. Anmerk. des Verfass.

hauptmann in der königlichen Flotte. Er verheirathete sich kurz nachher, und hat einen Sohn. Im Jahr 1759 commandirte er die Vestalin, eine Fregatte von dreißig Kanonen, und hatte Gelegenheit, ein französisches Schiff zu besiegen. Der berühmte Admiral Anson empfahl ihn deßwegen dem Könige, George II., der ihm das Commando der Afrika, ein Kriegsschiff von vier und sechszig Kanonen gab. 1778 machte ihn der König zum Baronet und zum Commissioner of Porthmouth-Yard *). 1780 ward er Rear-Ad-

*) Commissioner of Porthmuth-Yard ist der Commissarius oder Oberaufseher über den Schiffswerft (Dock-Yard) des Ortes, welcher bekanntlich ein Dock für Kriegsschiffe ist. Es ist eine gute Stelle für einen alten Schiffshauptmann. Unter ihm steht der Schiffshof (Yard) mit allen Arbeitern, die theils mit dem Schiffsbaue und Ausbessern, theils mit allen den Dingen beschäftiget sind, welche in einem Yard für Kriegsschiffe verfertiget werden, als Anker, Taue, Nägel und alle die tausend Dinge, welche in einem Schiffe nöthig sind. Der ganze fertige Vorrath steht ebenfalls unter ihm, so wie alle die Kriegsschiffe selbst, welche zur Zeit noch ohne Bestimmung im Haven liegen. Diese Schiffe heißen non-commissioned (Schiffe ohne Bestallung oder Commission), sind abgetakelt, und haben nichts als ihre drey Masten. Nun befiehlt die Admiralität, daß dieß oder jenes Schiff in Bestallung, oder, um den eigentlichen Ausdruck beyzubehalten, in Commission soll gegeben werden (that

miral und diente in Westindien. 1782 vereinigte er sich mit Rodney's Flotte und stritt mit ihm gegen

ship shall be put into commission), und ernennt den Hauptmann, die Offiziers u. s. w. Der Hauptmann geht nun in den Hafen, wo dieses sein ihm angewiesenes Schiff, z. B. Andromeda, abgetakelt liegt (where that ship is laid up). Nun finden sich in den weitläuftigen Gebäuden im Porthmouth-Yard einige Kammern, über deren Thüren man Andromeda liest. Der Commissarius (Commissioner) läßt sie öffnen, und da liegt denn alles und jedes, was die Andromeda braucht. The ship is now put into commission, (z. E. in Friedenszeiten), geht auf seine Station, und dient da die gehörige Zeit. — (Hier muß man wissen, daß England zu allen Zeiten in Ost- und Westindien, in Amerika und im mittelländischen Meere Kriegsschiffe hat, deren Station ein, zwey, drey Jahre dauert). Ist diese Zeit vorüber, so kömmt es in dem ihm angewiesenen Hafen zurück, und wird abgelohnt. Im Englischen heißt es: when her time is out, she comes back into her harbour, which is appointed to her and where she is paid off, d. h. der Hauptmann, ehe er noch in den Hafen kömmt, meldet sich beym Commissarius, welcher in seiner Jacht auf das Kriegsschiff geht, und dem Hauptmann und der ganzen Mannschaft (crew) ihre Besoldung auszahlt. Sie werden alsdann alle entlassen, the ship is laid up, alles wird heraus genommen und in die bestimmten Vorrathshäuser ge-

den Grafen von Grasse, wo er sich rühmlich auszeichnete. Kurz darauf machte ihn der König zu einem Irischen Peer; allein sein Interesse oder sein Einfluß ist in England.

b) Sir Carl Fox.

Carl Fox ist ein jüngerer Sohn des Lord Holland; sein Vater und älterer Bruder sind todt, und sein Neffe, der gegenwärtige Lord Holland, ist noch minderjährig. Fox kam schon in seinem neunzehnten Jahre ins Unterhaus, wo er sich bald bekannt machte; er reiste lange auf dem festen Lande, und soll zu Paris bey Krämern, Schneidern *rc.* Schulden gemacht haben, die noch diese Stunde nicht bezahlt sind. Er ist gegenwärtig (1784) ohngefähr sechs und dreißig Jahre alt. Er spricht mit Fertigkeit eine Menge neuerer Sprachen, und die auswärtigen Minister hatten sehr gerne mit ihm zu thun, weil er gewöhnlich in ihrer Sprache zu ihnen redete, und bey einem Frühstücke oder bey einer

legt, und ein jeder geht, wohin es ihm beliebt, bis er wieder in Commission gesetzt wird (till he is put into commission again). Die Offiziers erhalten während der Zeit bloß halbe Besoldung oder Löhnung, und zu Friedenszeiten muß einer in Credit und Gunst stehen, um zur Commission zu gelangen (in time of peace it requires credit and favour to get into commission), oder, wie sie gemeiniglich sagen: to get out.

Der Verfasser.

Flasche Wein mit Leichtigkeit und Annehmlichkeit eine Menge Geschäfte abmachte.

Sein Vater war einer der Lords der Schatzkammer, und nach seinem Tode fand sich in den Rechnungen ein Defekt von ein und einer halben Million Pfund Sterling. Als die Sache vors Unterhaus kam, soll Fox gesagt haben: „Für 500,000 Pfund kann ich Antwort geben, denn die habe ich durchgebracht; mein Bruder mag ohngefähr die nämliche Summe auf sich nehmen, und die dann noch übrigen 500,000 Pfund waren für meinen Vater doch gewiß nicht zu viel.“ —

In den politischen Unterredungen, die man hier und an andern Orten führt, höre ich oft sonderbare Dinge, für deren Wahrheit freylich man nicht jedesmal Bürge seyn kann. So, zum Beyspiel: daß Fox so vielen Credit im Unterhause habe, komme bloß daher, daß die Leute, denen er schuldig ist, alles anwenden, ihn zu unterstützen; denn so bald er fällt, ist ihr Geld verloren. Die Ursache, warum Fox und North, die beständig von einer entgegengesetzten Partey waren, endlich zusammen getreten sind, soll seyn, daß ein Sohn des Lords eine ungeheure Summe an Fox **verspielt** hat.

c) Pitt.

Sir William Pitt ward geboren den achten May 1759, studirte zu Cambridge, und sollte, sehr jung, für diese Universität im Unterhause sitzen. Allein da es eine streitige Wahl war (a contested

Election), schlug er es aus, kam aber doch für einen andern Ort in dieses nämliche Parlament zu sitzen. „Die erste Rede, die er im Parlamente hielt, sagt der Verfasser der Schrift, aus der ich Ihnen diesen Auszug gebe, fesseite die Aufmerksamkeit und erregte die Sympathie des Hauses bis zu einem wundervollen Grade. Sie setzte in Erstaunen und war überwältigend. Man erkannte den Geist seines unsterblichen Vaters, und fühlte ihn in der blühenden Sprache, in den kühnen Gedanken, in der feinen Manier, in den belebten Empfindungen und in den constitutional regards of a boy *).“

Er trug vor drey Jahren mit dazu bey, den Lord North vom Ruder zu bringen, ohne jedoch die Partey des folgenden Ministeriums (unter Rockingham) zu ergreifen. Unter Shelburnes Regierung hatte er den größten Antheil am letzten Frieden mit Frankreich und Amerika, der ihm jedoch zum Nachtheil gereichte. Im Jahr 1782 wurde er Kanzler und Unterschatzmeister von der Exchequer, und Mitglied des geheimen Raths. „Sein Aeußeres ist Würde in Gebehrden und Erhabenheit in

*) Es ist mir unbekannt, aus welcher Schrift diese Skizze von Pitts Leben genommen ist; allein die beybehaltenen englischen Worte sind schlechte Sprache, und die Stelle ist doppelsinnig, denn sie kann übersetzt werden durch: „die Achtung, die er für die Constitution hat“ und: „die Achtung, die er von seinem Vater geerbt hat.“

der Stellung. Man sagt, er sey eigensinnig und hoch gegen alle Niedere, und nicht im geringsten nachgebend und gefällig gegen die, die über ihn sind. Sein Betragen in dem Innern seines Hauses ist keinesweges einnehmend, und man behauptet, er betrachte das schöne Geschlecht mit einer Abneigung, die in seiner eigenen Constitution oder Temperament ihren Grund hat (with a constitutional aversion). Mit seiner männlichen und schönen Bildung und Gestalt vereiniget er eine melodische Stimme und angenehme Manieren." —

Sein Bruder, der Graf von Chatam, ist ohne Bedeutung und Einfluß; kaum hört man seinen Namen einmal gelegentlich nennen.

Hier haben Sie noch einige Umstände von diesem außerordentlichen und gewiß großen Staatsmanne, von dem ich glaube, daß keine Nation ein Beyspiel eines Premier-Ministers von noch nicht fünf und zwanzig Jahren aufzuweisen hat. Pitt hat schwerlich mehr als jährlich vier hundert Pfund eigenes Vermögen. Seine Stellen zusammen tragen ihm ohngefähr acht tausend ein. Mit diesem Einkommen würde der Premier-Minister andrer Länder eine schlechte Figur machen; allein dieß ist ganz anders in England. Pitt wohnt in einem Hause, das der Krone gehört, und welches die gewöhnliche Wohnung des ersten Lords der Schatzkammer ist, und das Lord North anständig genug fand, alle die Zeit über darinne zu wohnen, in der er erster Minister war. Sein größter Aufwand

sind Mahlzeiten, die er öfters den fremden Ministern und einigen Hofleuten geben muß. Allein darum braucht er sein Hauswesen nicht zu erweitern. Denn diese Mahlzeiten übergiebt man gewöhnlich einem Koche irgend eines öffentlichen Hauses. Die Kleidung eines Ministers ist die eines jeden Engländers: einfach. Eine Kutsche, ein Paar Pferde, und eine gewisse Anzahl von Bedienten, sind die ganze Figur, durch die der Premier-Minister von England sich auszeichnen muß.

Diesen Sommer speiste er eines Tages auf dem Lande, ging spät in der Nacht nach Hause und verirrte sich. Ob sein Bedienter nicht bey ihm war, oder wie es zuging, weiß ich nicht; genug er verließ die Kutsche und ging an das Haus eines Landmanns (farmer), um nach dem Weg zu fragen. Der Mann hielt ihn für einen Räuber, hieß ihn gehen, und schoß auf ihn, da er nicht ging. — Manches wird Sie in dieser abentheuerlichen Geschichte befremden. Der Premier-Minister, der aus seiner Kutsche steigen muß, um den Weg zu erfahren, der Pachter, der sogleich losschießt ꝛc. Aber die Szene ist in England.

Pitt ist ein außerordentliches Beyspiel eines jungen Menschen, der dem Ehrgeize, welches jetzt seine herrschende Leidenschaft zu seyn scheint, alles aufopfert, was sonst Reiz für Männer von seinem Alter hat. Schon im zwanzigsten Jahre erklärte er, er wolle nie eine Unterstelle annehmen, und im ein und zwanzigsten war er Kanzler der Exchequer.

Dieß ist nun gewissermaßen eine Unterstelle, weil der Kanzler der Exchequer der Mann des Ministers ist; allein er ist doch der erste im Unterhause, und erscheint als ein Mann, der durch sich selbst handelt. — Geldgeiz hat er noch nie im geringsten gezeigt; ja, er hat sogar Stellen weggegeben, die er mit allem Anstande für sich selbst hätte behalten können.

Als er unter Shelburne Kanzler der Exchequer war, wunderte sich Jedermann, daß er fast nie bey den Zeremonien-Mahlzeiten erschien, die der Minister oft geben muß. Er hatte immer die eine und die andre Ausrede, bis er endlich gestund, daß er nicht französisch sprechen könne.

Unter allen den bisherigen heftigen, ungestümen und wilden Bewegungen hat er einen männlichen Muth, einen festen Geist und eine ausdauernde und unüberwindliche Standhaftigkeit gezeigt. Er erhält sich gegen die stärkste Opposition, die das Ministerium irgend jemals unter den Großen fand, und alles, was ihm Fox und dessen Partey Unangenehmes, Hartes, Bitteres und selbst Beleidigendes gesagt haben und noch sagen, erträgt er mit Ruhe und mit Kaltblütigkeit. Er muß also viel über sich und über seinen Charakter gewonnen haben. Denn als er unter Shelburne Kanzler der Exchequer war, ärgerte er sich einmal so sehr über die Opposition, daß er im Hanse in offenbare Hitze ausbrach. Man lachte ihn aus, und nannte ihn den angry boy (den hitzigen Knaben), ein Titel, unter dem er noch jeßt (1784) manchmal genennt wird.

Zwar fängt er schon jetzt an, unpopular zu werden, man haßt seine Auflagen, und ganze Manufakturstädte klagen; gleichwohl aber sehe ich durchaus, daß man im Ganzen immer noch *) das größte Vertrauen auf ihn setzt und eine hohe Meynung von seiner Weisheit unterhält. Wer hierüber die besten Nachrichten geben kann, sind die Kaufleute, die die Börse regelmäßig besuchen, und unter diesen habe ich fast nur Eine Stimme gefunden.

In seinen Geschäften ist er unermüdet und rastlos. Seit etlichen Monaten ist der erste Commissarius von Irland (the first commissioner of Ireland), ein Bruder des Grafen von Tyronne hier **), um mit Pitt einige Irländische Geschäfte in Ordnung zu bringen. Dieser sagte mir unter andern, daß Pitt ohne Unterlaß beschäftiget sey, und daß es oft unmöglich wäre, am Tage eine Stunde auszufinden, wo man ihn sprechen könnte, und daß er daher manchmal bis zwey Uhr in der Nacht mit ihm gesessen, und Geschäfte abgethan habe.

*) Dieser und der folgende Absatz ist aus einem Briefe vom Decemb. 1784.

**) Dieser Graf von Tyronne ist jetzt Marquis von Waterford.

Inhalt.

Einige Zusätze und Erläuterungen zu dem Artikel: Parlaments-Wahl, im zweyten Stücke Seite 3

Liverpool.

a) Reizende Lage der Stadt und Gegend umher 6
b) Oeffentliche Gebäude: Docken, Leuchtthurm, Börse, gottesdienstliche Gebäude, Judenschule 8
c) Handel 14
d) Zustand der Künste. (Wright, der Mahler) 18

Rückreise nach Manchester.

Warrington mit seinen vielen Fabriken in der Stadt und der Gegend umher u. s. w. (Enfields Speaker) 19
Urtheil über Volkmanns Reisen durch England 22
Knowley, Landsitz des Grafen von Derby 23

Ein Landsitz (Country-Seat) ist die eigentliche Heimath des begüterten Engländers 25

Landbesitzungen verschaffen Einfluß, so wie Reichthum Ansehn und Ehre 26

Frühling in Lancaster. — Was in England ein Garten ist S. 34

Landsitze und kleine Städte mit ihren Gegenden in der Runde von Manchester.

a) Dunham, Sitz des Grafen von Stamford 39
b) Stockport, kleine Stadt. Mitleton. Landsitz des Sir Thomas Eggerton 40
c) Dukenfield, Landsitz des Herrn Ashley, eines Mahlers 41

Nachtrag zu den Bemerkungen über Manchester.

a) Vergrößerung der Stadt 44
b) Vermehrte Bevölkerung 46
c) Verbesserung der Maschinen in den Fabriken 46
*) Berichtigung über die Schieferdächer in England 46

Abreise von Manchester nach Irland.

Straße über den Berg Penman-Mawr zwischen Conway und Bangor. — Gute Schafzucht und Feinheit der Wolle in dieser Gegend 47

Titel und Verfassung des Englischen (und Irischen) Adels.

a) In England (und Irland) giebt es nur eine Art von Adel 50

b) Titel der Söhne und Brüder eines Peers. — Rangordnung des Adels S. 54
c) Erbfolge des Adels und der Titel 57
d) Titel der Töchter 61
e) Weiblicher Adel (Peeresses in their own right) 62
f) Ritterschaft und ihre Titel 63
g) Gentleman, Mr. und Master; wem diese Benennung zukommt 66

Nationalschulden.

Sie sind England nicht so schädlich und gefährlich, als es scheint 69

Geschichte des Parlaments und des Ministeriums in den Jahren 1780 bis 1784, in Verbindung mit statistischen Nachrichten und Erläuterungen.

a) Premier-Minister und Kanzler von der Exchequer 75
b) Kabinet und geheimer Rath 78
c) Geschichte des Parlaments und des Ministeriums 80
d) Die Majorität im Oberhause fehlt dem Minister selten 94
e) Die Opposition ist zur Aufrechthaltung der Constitution nothwendig 96
f) Bedenkliche Lage des Königs bey der Fortdauer der Parteyen 101

g) Eifersucht des Volks auf die Macht des Ministers S. 107
h) Allgemeine Anmerkung über das Mißvergnügen des Volks bey neuen Auflagen 108

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben einiger in diesem dritten Stücke genannten Männer.

a) Lord Hood 113
*) Was ein Commissioner of Porthmouth-Yard ist 113
b) Sir Carl Fox 116
c) Pitt 117

Druckfehler im zweyten Stücke.

S. 6. Z. 31. an statt: Muting-bill, lies: Mutiny-bill.

S. 33. Z. 10. an statt: Wer soll die Charter ins Parlament tragen, lies: wer soll die bill ins Parlament bringen.

S. 94. Z. 11. an statt: Morser, lies: Morsee.

S. 106. Z. 16. an statt: Penants, lies: Tenants.

S. 114. Z. 3 von unten, an statt: London, York, Westmünster und andre, lies: London, York, Westmünster und eine große Menge andre, als z. B. Gloucester, Wocester, Exeter u. s. w. sind Cities.

S. 115. Z. 16. an statt: Armentaxe, lies: Armeetaxe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Küttner, Carl Gottlob, 1755-1805

Beyträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England und seiner Einwohner aus den Briefen eines Freundes gezogen

Bd.: Drittes Stück

Leipzig 1792

Brit. 60-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10278644-6
VD18 90605896